INDIKATOREN DER SOZIALEN GERECHTIGKEIT

Detlef Schwefel

Veröffentlicht in:

Detlef Schwefel: Beiträge zur Sozialplanung in Entwicklungsländern.
Berlin (Bruno Hessling Verlag) 1972. Seiten 1-46.
Schriften des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik (DIE). Band 8.

ZIELE GESELLSCHAFTLICHER ENTWICKLUNG

1. Nationale Selbständigkeit, wirtschaftliches Wachstum, soziale Gerechtigkeit

Nationale Selbständigkeit, wirtschaftliches Wachstum und soziale Gerechtigkeit sind zu Kristallisationspunkten der Diskussion um die Ziele der Entwicklung geworden.¹ Daß diese Begriffe Zielpunkte der Entwicklung benennen, wird kaum bestritten: nationalrevolutionäre Pamphlete und Deklarationen internationaler Organisationen, Gespräche mit Schülerinnen und Bauern, Entwicklungspläne und Parteiprogramme weisen darauf hin.

Die genannten Ziele sind global und vage. Deshalb herrscht relativer Konsens. Präzis wird allein das wirtschaftliche Wachstum definiert. Als Wachstumsziel für das Bruttosozialprodukt, wie es in der 'Internationalen Entwicklungsstrategie für das Zweite Entwicklungsjahrzehnt der Vereinten Nationen¹ bestimmt ist, gilt die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Entwicklungsländer von wenigstens 6 %. Aus diesem Ziel können Unterziele abgeleitet werden: Produktionssteigerung in der Landwirtschaft von jährlich 4 %, im gewerblichen Sektor von 8 %, 0,5 % jährliche Zunahme der Sparrate, etwa 7 % bei Exporten und Importen. Die Veränderung dieser Werte kann registriert werden, die Verränderungen des wirtschaftlichen Wachstums sind kontrollierbar.

Dem Ziel der nationalen Selbständigkeit scheint bislang noch eine derartige Präzisierung zu fehlen, auch wenn dieses Ziel für die Intellektuellen der armen Welt besonders wichtig sein mag; es fehlt ein aktueller, weltweiter und praxisbezogener Konsens über nationale Selbständigkeit. Auf solchem Konsens sich gründende Indikatoren der nationalen Selbständigkeit könnten wahrscheinlich präzis belegen, daß die nationale Selbständigkeit auch faktisch eine dem Ziel des wirtschaftlichen Wachstums gleichrangige Bedeutung hat. Sie könnten zugleich erste empirische Hinweise geben auf die funktionale Verknüpfung der drei genannten Ziele, über die bislang nur theoretisch Vermutungen aufgestellt werden können. Logisch scheint es eindeutig zu sein: wirtschaftliches Wachstum und nationale Selbständigkeit sind instrumental für die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit.

¹ S.L. Parmar, "What Good is Economic Betterment ... " in: CERES FAO Review, 3 (1970), S. 21 ff. 'Nationale Selbständigkeit' impliziert Antikolonialismus, Antiimperialismus, Selbstverantwortung, Unabhängigkeit, nationale Identität.

² Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Internationale Strategie für das Zweite Entwicklungsjahrzehnt der Vereinten Nationen, Bonn 1971, S. 9 ff·.

2. Produktion, Distribution und Fortschritt als Aspekte der sozialen Gerechtigkeit

Eine Definition der sozialen Gerechtigkeit, dritte Kategorie des 'magischen Dreiecks', die theoretisch verankert, empirisch nachweisbar und zugleich praxisbezogen ist, scheint bislang nicht verfügbar zu sein. Dennoch kann soziale Gerechtigkeit nicht einfach aus dem bestehenden ökonomischen Vokabular herausgelesen werden; soziale Gerechtigkeit ist nicht allein eine Angelegenheit der Distribution. Soziale Gerechtigkeit ist auch dadurch bestimmt, was produziert wird, und ob die Distribution des Produzierten in Zukunft gesichert ist. Soziale Gerechtigkeit - wie sie hier begriffen wird - hat drei Aspekte: Produktion, Distribution und Fortschritt.

Über diese Aspekte der sozialen Gerechtigkeit allgemein zu reden, scheint sinnlos zu sein; der vorliegende Diskussionsbeitrag bezieht sich auf soziale Gerechtigkeit in der weltweiten Gegenwart, die durch die Koexistenz einer armen mit einer reichen Welt gekennzeichnet ist.

3. Zwei Varianten der Sozialplanung

Soziale Gerechtigkeit in diesem zeitlich und räumlich umrissenen Sinn scheint ein Thema der Sozialplanung zu sein, sofern eine praxisrelevante Präzisierung dieses diffusen Begriffs angestrebt wird. Sozialplanung aber hat zwei Varianten, die sich grundsätzlich unterscheiden und zugleich teilweise überlappen.

Sozialplanung kann aufgefaßt werden als die Planung derjenigen Bereiche oder Sektoren, die von der Wirtschaftsplanung nicht erfaßt werden: Gesundheit, Erziehung, Wohnung, Erholung. Diese Variante der Sozialplanung als Planung der sozialen Sektoren konzentrierte sich zunächst auf die Korrektur der sozialen Benachteiligungen, die der Wirtschaftsentwicklung gleichsam spontan entsprangen. In dem Maße, in dem die negativen sozialen Konsequenzen einer reinen Wirtschaftsplanung offenbar wurden und auch die positiven wirtschaftlichen Konsequenzen einer reinen Sozialplanung, in dem Maße ergab sich allmählich eine Parallelität von Wirtschafts- und Sozialplanung, die sich gegenseitig kein Terrain mehr streitig machten. Die Planung sozialer Sektoren konzentrierte sich auf das Offensichtliche: Hebammen, Schulen, Wohnungsbaugenossenschaften und Armenspeisung³.

Sozialplanung kann aber auch aufgefaßt werden als die Planung sozialer Gerechtigkeit. Was soziale Gerechtigkeit ist, das versucht der vorliegende Aufsatz zu analysieren. Sozialplanung als Planung sozialer Gerechtigkeit bezieht sich auch auf das Offensichtliche, auf Hebammen, Schulen, Wohnungsbaugenossenschaften und Armenspeisung, aber nicht nur. Wichtig ist diesem Typ der Sozialplanung allein die Frage, ob und wodurch soziale Gerechtigkeit verwirklicht wird. Ob dieses Ziel durch reine Wirtschaftsplanung oder durch Planung sozialer Sektoren oder durch eine Kombination von beidem erreicht wird, das ist gleichgültig. Ob Aspirin, kollektive Mückenjagd, Abgasentgiftung, Bewässerung oder die Konstruktion von Dieselmotoren wirksamer ist für eine mittelfristige Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit, das sind diesem Typ der Sozialplanung gleichrangige Fragestellungen.

ders., 1967 Report on the World Social Situation, New York 1969; U. S. Department of Health, Education, and Welfare, Toward a Social Report, Washington 1969.

³ Diesen Typ der Sozialplanung vertreten die folgenden Veröffentlichungen: Economic Commission for Asia and the Far East (ECAFE), Problems of Social Development Planning, New York 1964; L. H. Klaassen, Social Amenities in Area Economic Growth, OECD, Paris 1968; A. Livingstone, Social Policy in Developing Countries, London 1969; A. H. Pascal, A Framework for Planning Social Services, RAND Corporation, Santa Monica 1968; United Nations, European Seminar on the Problems and Methods of Social Planning, Genf 1965; dars. 1967 Report on the World Social Situation, New York 1969; L. S. Department of Health, Education, and

Sozialplanung dieser Art geht aus von einem Ziel und analysiert den Beitrag, auch den scheinbar indirektesten, den verschiedene Mittel zur Realisierung dieses Zieles leisten⁴.

Die herkömmliche Sozialplanung konzentriert sich auf jene Mittel und Mittelkombinationen, die von alters her einen direkten Beitrag zu Gesundheit, Erziehung, Wohnung, Erholung zu leisten schienen. Die Konsequenzen dieser isolierten Sektorplanung zeigen sich deutlich: Umweltverschmutzung, Schöngeisterei der Bildung, gleichsam persönlich verschuldete Arbeitslosigkeit, öffentliche Armut. Nur eine integrierte Sozialplanung kann solcher Kritik begegnen. Eine derartige Sozialplanung macht sich ohne Scheu an die Sisyphusarbeit totaler Inputkontrolle. Sie analysiert Motoren ebenso wie Schulen, globale Wirtschaftspolitik ebenso wie Altersversorgung und schließlich auch die Rüstung hinsichtlich ihrer beabsichtigten, spontanen oder unbeabsichtigten Konsequenzen. Ihr Erkenntnis- und Handlungsinteresse ist allein die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit.

Eine Diskussion der sozialen Gerechtigkeit sollte also dreierlei beachten. Im zeitlichen Sinn sollte sie sich auf die Gegenwart beziehen. Im räumlichen Sinn sollte sie den weltweiten Zusammenhang von Armut und Reichtum widerspiegeln. Im funktionalen Sinn sollte sie einer vorurteilslosen und integrierten Sozialplanung die Richtung weisen.

4. Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Menschen

Wenn Indikatoren der sozialen Gerechtigkeit den oben genannten Kriterien genügen sollen, dann muß ein aktueller, weltweiter und praxisbezogener Konsens über das Ziel gesellschaftlicher Entwicklung Ausgangspunkt und Bezugsrahmen einer sozialwissenschaftlichen Analyse der sozialen Gerechtigkeit sein.

Bislang wurde die Suche nach 'sozialen Indikatoren' jedoch häufig verwechselt mit der Auflistung und Interpretation international vergleichbarer Daten, die - weil sie nicht als ökonomische betrachtet werden konnten - als soziale charakterisiert wurden⁵. Ein Sammelsurium heterogener Daten mit dem Etikett 'soziale Indikatoren' sollte der Erklärung dienen: das, was eine von Fachökonomen und Juristen unvermutete Veränderung der kalkulierten Wachstumsrate bewirkte, wurde als sozial bezeichnet: Unterernährung, fehlende Motivation, Aufruhr, Kriminalität, Kinderschwemme.

Die internationale Strategie für das Zweite Entwicklungsjahrzehnt der Vereinten Nationen formuliert demgegenüber inhaltlich einen aktuellen, weltweiten und praxisbezogenen Konsens über das Ziel gesellschaftlicher Entwicklung, der als Ausgangspunkt für die Suche nach 'sozialen Indikatoren' dienen kann: "Das Endziel der Entwicklung (ist) die Verbesserung

⁴ Ansatzweise findet sich dieser Typ der Sozialplanung bei: A. J. Kahn, Theory and Practice of Social Planning, New York 1969; International Labour Office, Poverty and Minimum Living Standards. The Role of the ILO, Geneva 1970; E. Pusic, Planning the Social Services in Developing Countries, London 1965; V. Rys, Social Security and Social Planning in Contemporary Society, International Social Security Association, Paper presented at the 7th World Congress of Sociology, Varna, Bulgaria, 14-19 September 1970; United Nations, Report of the Seminar on Social Aspects of Development Planning, Beirut, Lebanon, 18-21 November 1968, New York 1969; ders. (Hrsg.), Social Policy and the Distribution of Income in the Nation, New York 1969.

⁵ Beispiele naiven Sammelns von Datenmengen sind zu finden in: I. Adelmann, C. T. Morris, Society, Politics and Economic Development. A Quantitative Approach, Baltimore 1967; B. G. de Cabezas, América Latina una y multiple, Barcelona 1968; A. S. Banks, R. B. Textor, A Cross Polity Survey, Cambridge (Mass.) 1963; U. S. Department of Health, Education, and Welfare, Toward a Social Report, a.a.O. Systematische Überlegungen zur Indikatorenproblematik finden sich besonders in: R. A. Bauer (Hrsg.), Social Indicators, Cambridge (Mass.) 1966; I. Galnoor (Hrsg.), "Social Information for Developing Countries", in: The Annals of the American Academy of Political and Social Science, 393 (1971), S.I-131.

der Lebensbedingungen für alle Menschen"⁶. Wenn dies formuliert ist, dann sollte es die erste Funktion der 'sozialen Indikatoren' sein, die Verbesserung der Lebensbedingungen aller Menschen zu registrieren, um dieses Ziel einer Kontrolle und Lenkung zugänglich zu machen.

SOZIALE GERECHTIGKEIT

1. Komponenten der Lebensbedingungen

Über die hauptsächlichen Komponenten der Lebensbedingungen herrscht eine recht große internationale und intertemporale Einstimmigkeit. Voltaire stellte fest: "Die Hauptsorgen des Menschen sind Wohnung, Nahrung und Kleidung. Alles übrige ist Nebensache, aber um dieser nebensächlichen Kleinigkeiten willen wird gemordet und geraubt"⁷. Friedrich Engels registrierte, "daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können"⁸. Carlos Fuentes sagt den Bürgern der Industrieländer: "Demokratie, müßt ihr wissen, ist nicht möglich bei leerem Magen, leerem Kopf, leeren Häusern"⁹. Ernährung, Gesundheit, Bildung, Arbeit und Einkommen gelten für McNamara ebenso wie für Tinbergen als Prioritätsbereiche, wenn es das Entwicklungsziel ist, "der Bevölkerung bessere Lebenschancen zu geben" ¹⁰. Salvador Allende rechnet zu den Lebensbedingungen: Lohn, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gesundheit¹¹. Kaum ein anderer sozialwissenschaftlicher Begriff wird so übereinstimmend definiert wie das Konzept der Lebensbedingungen. Diese Übereinstimmung wurde von den Vereinten Nationen systematisiert; eine 'Gemischte Arbeitsgruppe' empfahl die Benutzung folgender Komponenten als Bestandteile einer 'Internationalen Definition und Messung des Lebenshaltungsniveaus' 12:

- 1. Gesundheit
- 2. Ernährung
- 3. Bildung
- 4. Beschäftigung und Arbeitsbedingungen
- 5. Wohnung
- 6. Soziale Sicherheit
- 7. Kleidung
- 8. Erholung
- 9. Menschliche Freiheiten.

Die Ähnlichkeit dieser Komponenten mit den in der 'Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UN' genannten 'sozialen' Menschenrechten ist deutlich: Recht auf ärztliche Betreuung, Recht auf Nahrung, Kleidung, Wohnung, Recht auf Billdung, Recht auf soziale Sicherheit, Anspruch auf Erholung, wie sie in Art. 22-26 niedergelegt sind. Die

⁶ Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Internationale Strategie ..., a.a.O., S. 10.

⁷ F. M. Voltaire, Aus dem philosophischen Wörterbuch, Frankfurt 1967, S. 137.

⁸ F. Engels, "Rede zum Begräbnis von Karl Marx", in: E. Fromm, Das Menschenbild bei Karl Marx, Frankfurt 1963, S. 222.

⁹ C. Fuentes, "Rede an die Bürger der USA", in: Kursbuch, (1965), 2, S. 66.

¹⁰ United Nations, Committee for Development Planning, Report on the Fourth and Fifth Sessions, New York 1969 (E/4682), S. 8. Vgl. auch die Ansprache des Präsidenten der Weltbankgruppe, R. S. McNamara, anläßlich einer am 20. Februar 1970 an der Universität Columbia stattfindenden Tagung über internationale wirtschaftliche Entwicklung.

¹¹ S. Allende, La realidad medico-social chilena, Santiago de Chile 1939, S. 23.

¹² United Nations, International Definition and Measurement of Levels of Living. An Interim Guide, New York 1961.

genannten 'Menschlichen Freiheiten' betreffen als Residualkategorie die übrigen 25 Artikel der Charta der Vereinten Nationen¹³.

Der Ausdruck 'Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Menschen' ist sehr vieldeutig. Ist die Möglichkeit, an ein internationales Fernsehprogramm durch Satellit angeschlossen zu werden, eher eine Verbesserung der Lebensbedingungen als die schrittweise Beseitigung der Tuberkulose? Gibt es einen internationalen Konsens darüber, ob es wichtiger ist, lange zu leben oder fromm zu sterben? Ist eine Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Menschen dadurch bestimmt, daß jeder mehr bekommt, oder sollen die Armen reicher werden und die Reichen ärmer? Als Antwort auf derartige Fragen soll im folgenden versucht werden, die Priorität einzelner Komponenten der Lebensbedingungen anderen gegenüber zu analysieren. Es soll die Vieldeutigkeit des Ausdrucks 'Verbesserung der Lebensbedingungen' reduziert werden.

2. Kriterien zur Reduktion der Vieldeutigkeit der Komponenten der Lebensbedingungen

Eine erste Reduktion der Vieldeutigkeit des Begriffs ergibt sich aus dem totalen Anspruch des Ziels: Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Menschen. Wenn damit nicht gemeint ist, daß die gegenwärtige Struktur der Verteilung der Lebensbedingungen einfach proportional aufgestockt wird - diese Interpretation läßt sich aufgrund der Dekadenstrategie nicht rechtfertigen¹⁴ -, dann muß vielmehr der gemeinsame Nenner der Lebensbedingungen für die Masse der Menschheit gesucht werden. Haschisch rauchen und Golf spielen mag für weniger als 1 % der Menschheit zu den unabdingbaren Lebensbedingungen zählen, Nahrung und Wohnung aber fast für 100 %. Aufgrund des totalen Anspruchs des Ziels müssen marginale Zielkomponenten ausgeschaltet werden.

Eine sinnvolle Definition der Marginalität von Lebensbedingungen ist schwierig. Man könnte ein sehr formales und irgendwie arbiträres Kriterium anlegen: Lebensbedingungen, die von weniger als 25 % der Bevölkerung geteilt werden, sind marginal. Haschisch rauchen und Golf spielen wären hiernach in allen Gesellschaften marginale Komponenten Lebensbedingungen, ebenso aber auch Hochschulbildung. Diese Beispiele erhellen, daß die formal-arbiträre Definition der Marginalität sinnlos ist, wenn nicht zugleich die Funktionalität der Komponenten der Lebensbedingungen aufgewiesen wird. Haschisch rauchen ist marginal und zugleich dysfunktional für die Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Menschen, Hochschulbildung wäre einer formal-arbiträren Definition zufolge marginal, könnte aber zugleich funktional sein, wenn Hochschulbildung kein isoliertes soziales Phänomen bleibt, sondern einen nachweisbaren Beitrag leistet für die Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Menschen. Ein hoher Grad an Marginalität kann hiernach durch einen hohen Grad an Funktionalität aufgehoben werden. Funktionalität ist allerdings nur bei Komponenten aufzuweisen, die innerhalb eines Systems für die Erreichung eines Ziels eingesetzt werden (können); bei Zielkomponenten kann die Funktionalität nicht als Bewertungskriterium herangezogen werden, hier charakterisiert nur der Marginalitätsgrad.

Marginalität kann aufgehoben werden durch Funktionalität. Zielkomponenten sind durch Nichtmarginalität gekennzeichnet. Aus diesen zwei Sätzen ergibt sich eine Bewertungsskala für die Komponenten der Lebensbedingungen. Das formale, eher quantitative Kriterium der Marginalität und das Funktionalitätskriterium, ein eher qualitatives, ergänzen sich hier.

¹³ Vgl. W. Hug, "Die Menschenrechte", in: Informationen zur politischen Bildung, Bundesszentrale für

politische Bildung, Bonn (1968), 129, insbes. S. 24. ¹⁴ Vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Internationale Strategie ... , a.a.O., S. 10 ff.

Die neun Komponenten der Lebensbedingungen wurden oft schon in pragmatischer Absicht reduziert. Die Auswahl der Komponenten für die Aufstellung eines Armutsbudgets sind ein Beispiel dafür¹⁵, die Zuordnungsmöglichkeit international vergleichbarer Indikatoren ein anderes¹⁶. Dieser pragmatischen Reduktion soll im folgenden eine analytische gegenübergestellt werden, die die Zusammenhänge, Überschneidungen und Abhängigkeiten der einzelnen Komponenten zueinander überprüft. Einseitigkeit und mögliche Betriebsblindheit dieser analytischen Reduktion sollen korrigiert werden durch die Benutzung des Marginalitätskriteriums. Nur eine wechselseitige Gegenüberstellung von Marginalität und Funktionalität erlaubt eine gültige Beurteilung der Komponenten der Lebensbedingungen.

3. Primäre Bedürfnisbefriedigung

Wenn die Komponenten der Lebensbedingungen sich nicht im Verhalten und im Bewußtsein jedes einzelnen Menschen wiederfinden lassen, dann müßte die Gültigkeit dieser Komponenten angezweifelt werden. Eine Möglichkeit des Vergleichs ist der Aufweis des Grades oder der Intensität, in der sich die einzelnen Komponenten im Verhalten und im Bewußtsein der Bevölkerung zeigen¹⁷.

3.1. Gewichtung der Komponenten der Lebensbedingungen

3.1.1. Ausgabenbudgets

Die Gewichtung der Komponenten der Lebensbedingungen zeigt sich im Ausgabenbudget von Familien, auch wenn Einkommensstruktur und Preisstruktur einen erheblichen Einfluß auf dieses Budget haben¹⁸. Da Ausgabenbudgets sich immer auf solche Bereiche beschränken, die einen monetären Wert haben, ist ihre Verwendung als Hinweis auf die Gewichtung der Komponenten der Lebensbedingungen durch die Bevölkerung nicht problemlos¹⁹.

Der Hauptindikator, der auch bei der Aufstellung von Armutsbudgets eine entscheidende Rolle spielt, ist der Anteil der Ernährungsausgaben am Gesamtbudget. Während dieser Indikator für die Unterklasse Chiles und der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1964 den gleichen Wert aufweist - etwas über 50 % "unterscheiden sich die Oberklassen recht deutlich: die chilenische Oberklasse investierte nur fast die Hälfte in Ernährung im Vergleich zur deutschen Oberklasse. Es zeigt sich hier sehr deutlich, daß die Differenz zwischen Nationen geringer ist als die Differenz zwischen Klassen und daß die internationalen Differenzen zwischen den Oberklassen größer sind als die zwischen den Unterklassen, zumindest

¹⁷ Manchem Leser mag das Ergebnis der folgenden Reduktion der Vieldeutigkeit der Lebensbedingungen - daß nämlich Gesundheit, Bildung und Wohnung subjektiv und objektiv Prioritätsbereiche sind - zu plausibel und zu evident zu sein, um den benötigten verbalen und statistischen Aufwand zu rechtfertigen; da diese Evidenz sich jedoch nicht niederzuschlagen scheint in den Prioritätssetzungen der politischen Praxis, soll der verbale und statistische Aufwand dennoch betrieben werden.

¹⁵ Vgl. United Nations, Social Development Division, "Social Policy and the Distribution of Income in the Nation", in: United Nation (Hrsg.), Social Policy ..., a.a.O., S. 26-118, insbes. S. 60 ff.

¹⁶ Vgl. United Nations, International Definition ... , a.a.O.

¹⁸ Vgl. P. Meyer-Dohm, Sozialökonomische Aspekte der Konsumfreiheit, Freiburg 1965, S. 165 ff. Es scheint sinnvoll zu sein, den Ausgabenbudgets Zeitbudgets gegenüberzustellen; dies ist jedoch datenmäßig hier nicht möglich.

¹⁹ Vgl. United Nations, Social Development Division, "Social Policy and the Distribution of Income in the Nation", a.a.O. S. 60 ff.

hinsichtlich des hauptsächlichsten Indikators für die Lebensbedingungen. Die Ernährungsausgaben werden als hauptsächlicher Indikator für die Lebensbedingungen bezeichnet, da sie für die bei weitem überwiegende Mehrheit der Bevölkerungen den Hauptanteil am Ausgabenbudget ausmachen. In einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage in Zentralchile gaben 86 % der Bevölkerung an, die Hälfte oder mehr ihrer Ausgaben für Ernährung einzusetzen²⁰. Tabelle 1 zeigt die Ausgabenbudgets für Chile und die Bundesrepublik Deutschland Mitte der 60er Jahre, differenziert nach sozialer Schichtung.

Während sich bei den Ernährungsausgaben recht deutlich eine Sättigung mit steigender Sozialschicht zeigt, ist dies in bezug auf die anderen Kategorien nicht eindeutig nachweisbar. Während die Ausgaben für Wohnung relativ konstant bleiben oder zumindest ein wenig absinken, scheinen die Ausgaben für Kleidung sich international auf einem Sättigungsniveau von 11% einzupendeln. Dies belegen Daten über Unter-, Mittel- und Oberklassenausgabenbudgets in Argentinien, Brasilien, Kolumbien²¹.

Tab. 1: Ausgabenbudgets: Chile und Bundesrepublik Deutschland (1964)

	Cl	nile		Bundesrepul	olik
	Unter- klasse ¹	Ober- klasse ² ⁰ /0	Unter- klasse ³ ⁰ / ₀	Mittel- klasse ⁴ %	Ober-Mittel klasse ⁵ ⁰ / ₀
Ernährung	52,0	16,9	51,0	41,3	29,3
Wohnung	7,5*	13,8	30,6	25,0	28,1**
Kleidung	23,0	5,9	7,6	12,0	11,7
Bildung	0,5	4,8		(Contraction)	3,4***
Gesundheit	4,0	5 <u>~</u> 6	3,4	3,2	3,4***
Erholung	11,0	12,5	3,6	6,7	8,2
Rest	2,0	46,1****	3,8	11,8	19,3
	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

Quellen: Comité Interamericano de Desarrollo Agrícola (CIDA), Chile-Tenencia de la tierra y desarrollo socio-económico del sector agrícola, Santiago de Chile 1966, S. 188, 227. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1967, Stuttgart, Mainz 1967, S. 500 f.

Anmerkung:

- ¹ Genossenschaftsbauern in Zentralchile.
- ² Großgrundbesitzer in Zentralchile.
- ³ Rentnerhaushalt, 2 Personen, 378,- DM Monatseinnahmen.
- ⁴ Arbeitnehmerhaushalt, ⁴ Personen, 904,- DM Monatseinnahmen.
- ⁵ Beamtenhaushalt, ⁴ Personen, ¹ 898, DM Monatseinnahmen.
- * Direkte Wohnungsausgaben (Miete etc.) liegen nicht vor, da die Häuser den Genossen übereignet wurden, Angaben beziehen sich auf Brennmaterial.
- ** Wohnungsmieten, Elektrizität, Gas, Brennstoffe und übrige Güter für die Haushaltsführung.
- *** Körper- und Gesundheitspflege; Krankenkassenbeiträge nicht enthalten.
- **** Angestellte (7,9), Transport (3,6), Anwälte, Steuerberater etc. (1,8), Geschenke (1,5), Stiftungen (3,6), Dauerkonsum (2), soziale Sicherheit (1,3), Autokauf (11) und sonstiges.

Die in Tabelle 1 aufgeführten 23 % Ausgaben für Kleidung bei der chilenischen Unterklasse sind außergewöhnlich: sie spiegeln die klimatischen Verhältnisse Zentralchiles wider und die Preispolitik der chilenischen Textilindustrie²². Während mit steigendem Einkommen die

²⁰ Ergebnis einer Repräsentativbefragung des Soziologischen Instituts der FU-Berlin in Talca, Chile 1969.

²¹ Central Unica de Trabajadores de Chile (CUT), América Latina: Un mundo que ganar, Santiago de Chile 1968, cuadro 33. Die Aussage gilt für Argentinien, Brasilien und Kolumbien, für die Daten vorhanden sind. In Chile finden sich in einer höheren Einkommensgruppe in Santiago 26 % Kleidungsausgaben als Hauptunterschied.

²² Eine der ersten Enteignungen der Volksfront in Chile betraf die Textilindustrie.

relativen Ernährungssausgaben absinken, die Ausgaben für Wohnung und Kleidung relativ konstant bleiben, ergibt sich eine sehr starke Ausgabenverlagerung auf die Kategorie Erholung und auf Restkategorien, die einen recht diversifizierten und artifiziellen Konsum beinhalten. Während die chilenische Unterklasse etwa 82 % für Ernährung, Wohnung und Kleidung einsetzt, gibt die chilenische Oberklasse 37 % für diese Grundbedürfnisse aus, also nicht einmal die Hälfte.

Der zeitliche Vergleich der Ausgabenbudgets von Arbeiterfamilien (bzw. bei der unteren Mittelklasse) in Chile und in der Bundesrepublik Deutschland akzentuiert die Bedeutung der Ernährungsausgaben.

Tab. 2:	Ausgabenbudgets:	Chile und Deutschland	(1935-1969)
I ULO . In .	TIGO GODOLIO GOGO	CALLE GILL D CO CO CALLET	(

	Chile Arbeiterfamilie		Deutschla untere M	and ittelklasse
	1935 %	1956 %	1935* %	1969 (BRD)** %
Ernährung	80	59	48	45 (36)
Wohnung	15	20	12	37 (31)
Kleidung	2	11	10	6 (11)
Rest	3	10	30	12 (22)
	100 %	100 %	100 %	100 %

Quellen: S. Allende, La realidad médico-social chilena, a.a.O., S. 51. Central Unica de Trabajadores de Chile (CUT), América Latina – Un mundo que ganar, Santiago de Chile 1968, cuadro 33. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1970, Stuttgart, Mainz 1970, S. 464 f.

Anmerkung:

* Verdienst geringer als 2 500 RM jährlich.

Neben der klassenspezifischen Sättigungstendenz in bezug auf die Ernährungssausgaben läßt sich auch eine intertemporale Sättigungstendenz feststellen. So entspricht die Höhe der Ernährungsausgaben einer chilenischen Arbeiterfamilie 1956 der Höhe der Ernährungsausgaben eines Arbeiters in New York City 1915²³. Bei den Ausgaben für Wohnung läßt sich kein derartig deutlicher Trend feststellen; der Tendenz nach scheinen sie zuzunehmen, in Deutschland stärker als in Chile. Die Ausgaben für Kleidung scheinen sich nicht nur klassenspezifisch, sondern auch intertemporal auf einem Niveau von 11 % einzupendeln.

Aus diesen Ausgabenbudgets können Präferenzen der Bevölkerung nicht eindeutig abgelesen werden. Die Hauptschwierigkeit liegt nicht allein in der Umsetzbarkeit der einzelnen Komponenten in Geldwerte, sondern vor allem darin, daß der Zugang zu einigen Komponenten noch bezahlt werden muß, während andere für die Bevölkerung keine monetäre Bedeutung mehr haben. In gesellschaftlichen Systemen, in denen die Gewichtung der Komponenten nicht durch den Marktwert bestimmt ist, und in gesellschaftlichen Systemen, in denen die hauptsächliche Funktion aller Gesellschaften, das physische und psychische Wohlergehen aller Menschen zu gewährleisten, nahezu erfüllt ist, in diesen Gesellschaften sind Ausgabenbudgets aussagelos. Die Schwierigkeiten bei der Interpretation von

^{**} Bruttoeinkommen monatlich 509 DM (1 340 DM) für Zweipersonen-Rentner- (Vierpersonen Arbeitnehmer-)Haushalt.

²³ Vgl. United Nations, Social Development Division, "Social Policy and the Distribution of Income in the Nation", a.a.O., S.50.

Ausgabenbudgets liegen vor allem in der unterschiedlichen gesellschaftlichen Organisation, die den Zugang zu den einzelnen Komponenten der Lebensbedingungen charakterisiert. Aus den Ausgabenbudgets kann nicht geschlossen werden, daß Luft unwesentlich sei, weil Luft nicht verkauft wird, daß Bildung unwesentlich sei, weil Bildung bis zu einem gewissen Grade nicht ins Budget eintritt und daß Transport wichtig sei, da die Ausgaben für diese Kategorie mancherorts überproportional hoch sind.

Ausgabenbudgets erlauben dennoch sinnvolle Aussagen über das relative Gewicht der monetarisierbaren Komponenten der Lebensbedingungen. In den Ausgabenbudgets spiegeln sich jene gesellschaftlichen Zwänge wider, die das Individuum veranlassen, einen bestimmten Teil seiner menschlichen Energie auf den Erwerb lebensnotwendiger Güter zu richten. Das relative monetäre Gewicht der einzelnen Komponenten ist dabei ein Indikator für den relativen Betrag menschlicher Energie, etwa an Arbeitsstunden gemessen. Es geht deshalb bei der Analyse von Ausgabenbudgets nicht um einen Aufweis der Motivationen der Individuen, sondern um einen Aufweis der Zwänge für das Individuum, seine menschliche Energie etwa nicht auf Erholung allein richten zu können. In den Ausgabenbudgets zeigen sich deshalb nicht notwendigerweise die Präferenzen der Bevölkerung; die Präferenzen zeigen sich eher im Bewußtsein als im Verhalten.

Wie auch immer familiäre Ausgabenbudgets als Ergebnis vielfacher Manipulationen des Individuums individuell motiviert oder gesellschaftlich verursacht sein mögen, so lassen sich doch aufgrund der relativen Gewichte, der klassenspezifischen und der intertemporalen Sättigungstendenzen einzelner Ausgabenkategorien die monetarisierbaren Komponenten der Lebensbedingungen miteinander vergleichen und zumindest in eine Rangfolge bringen. Diese Hinweise erlauben eine gültigere Beurteilung der einzelnen Komponenten der Lebensbedingungen, als es ohne sie möglich wäre. Die durch Ausgabenbudgets indizierte Rangfolge läßt die relative Priorität der einzelnen Komponenten erkennen, wie sie aus dem Verhalten der Bevölkerung abgelesen werden kann: Ernährung, Wohnung, Kleidung, Erholung.

Der Aufweis der Ausgabenbudgets bleibt formal, solange nicht auch der qualitative Gehalt der einzelnen Komponenten aufgewiesen werden kann. Eine knappe Illustration soll hier nur hinsichtlich der Kategorie Ernährung gegeben werden. Die Ernährungsausgaben einer typischen mittelchilenischen Landarbeiterfamilie beziehen sich auf diese Speisenfolge²⁴:

Morgen: Mate-Tee mit 6 Stück Zucker

1,5 Stück Brot (mit Fett angereichert)

Mittag: Kartoffelsuppe mit Reis, Zwiebeln, Rinderfett und 1/8 Ei pro Person

Nachmittag: Tee mit 3 Stück Zucker

1 Stück Brot

Abend: Kartoffelsuppe mit Zwiebeln und Fett 14tägig: 1/5 Kilo Hammelfleisch pro Person

Diese Speisenfolge einer fünf- bis siebenköpfigen Landarbeiterfamilie kostet pro Mund etwa 1,- DM pro Tag; das tägliche Prokopfeinkommen beträgt etwa 2,- DM. Diese Zahlen präzisieren die inhaltliche Bedeutung der etwa 50 % des Ausgabenbudgets einer mittelchilenischen Unterklassenfamilie, die für Ernährung bestimmt sind. Die 17 % des Ausgabenbudgets einer höchstens siebenköpfigen Großgrundbesitzerfamilie in Zentralchile erlauben es dagegen der Haushälterin, 66,- DM pro Tag für die Ernährung ihrer Herrschaft auszugeben²⁵. Bei der Interpretation der Ausgabenbudgets darf dieser absolute Bezug nicht

²⁵ Ebenda, S. 188, 194, 227.

-

²⁴ Comite Interamericano de Desarrollo Agrícola, Chile .. " a.a.O., S. 194.

vergessen werden. Qualitativer Inhalt und absolute Höhe der Geldausgaben sollten nur beispielhaft anhand der Ernährung aufgewiesen werden; Wohnungs- und Kleidungsausgaben können hier nicht illustriert werden.

3.1.2. Einstellungen

Gesundheit, Bildung, Arbeit, soziale Sicherheit und menschliche Freiheiten treten nur peripher in die familiären Ausgabenbudgets ein. Sie sind nicht im gleichen Maße wie Ernährung, Wohnung, Kleidung und Erholung in Geldwerte umsetzbar. Wenn jedoch eine Gewichtung aller Komponenten der Lebensbedingungen durch die Bevölkerung aufgewiesen werden soll, dann muß eine Vergleichbarkeit der Komponenten gesucht werden. Auf der Verhaltensebene von Familien konnte sie für einige Komponenten gefunden werden. Auf der Bewußtseinsebene von Individuen kann sie für andere Komponenten gefunden werden.

Das hauptsächliche Problem, das sich bei Einstellungsuntersuchungen ergibt, ist ein psychologisches: diejenigen Probleme, Hoffnungen und Ängste der Menschen, die als hauptsächlichste von ihnen diagnostiziert werden, benennen nur die Oberfläche eines ganzen Problembündels, sie benennen nur jenen Ausschnitt des Problems, der gerade aktuell ist; die Problemumwelt, durch die das Problem bestimmt ist, wird nicht angegeben²⁶. Ist beispielsweise die Furcht vor Arbeitslosigkeit das aktuelle Problem des Befragten, dann impliziert dies mangelnde Sicherheit und dies impliziert die Furcht, für Ernährung, Wohnung und Kleidung nicht ausreichende Mittel zur Verfügung zu haben. Ist beispielsweise Ernährung problematisiert, dann steht in der direkten Problemumwelt des Befragten kaum die Frage nach sozialer Sicherheit als Langzeitproblem und auch kaum die Frage nach menschlichen Freiheiten. Der Hinweis auf die unterschiedlichen Abstraktionssebenen, auf denen die Komponenten der Lebensbedingungen angesiedelt sind, und das Konzept einer Bedürfnishierarchie, das hinter diesen Einwänden steht, soll erst genauer beim Aufweis der Funktionalität der einzelnen Komponenten der Lebensbedingungen berührt werden. Logisch ist es jedoch die Voraussetzung für eine angemessene Interpretation von Einstellungsfragen hinsichtlich des Problembewußtseins der Bevölkerung. Bei den Ergebnissen der in Tabelle 3 aufgeführten Einstellungsbefragungen handelt es sich um Antworten auf offene Fragen; d.h., daß den Befragten keine Antwortbeschränkungen vorgegeben wurden, daß alles, was als Problem, Hoffnung, Furcht präsent war, aktualisiert werden konnte. Gesundheit, Bildung und Wohnung sind in Industrieländern ebenso wie in armen Ländern die Hauptprobleme im Bewußtsein der Bevölkerung; Tabelle 3 weist darauf hin.

Interessant ist vor allem, daß einige Komponenten der Lebensbedingungen in einigen Ländern kaum oder gar nicht genannt wurden: Ernährung und Kleidung treten als Problem nicht ins Bewußtsein; Erholung und soziale Sicherheit sind offensichtlich ein Problem für die Bevölkerung reicher Nationen; menschliche Freiheiten zählen im Vergleich zu den übrigen materiellen Komponenten der Lebensbedingungen nicht, sie werden zumindest im Rahmen der hier benutzten Repräsentativbefragungen nicht erwähnt.

J. C. Aronoff, The Inter-relationship of Psychological and Cultural Systems: a Case Study of a Rural West Indian Village, Brandeis University, Ph. D., 1965, als empirischer Beleg für die Theorien von Maslow und Freud, um nur einige zu nennen; es könnte auch auf F. Engels ("Rede zum Begräbnis von Karl Marx", a.a.O.) hingewiesen werden. ²⁶

Tab. 3: Gewichtung der Komponenten der Lebensbedingungen im Bewußtsein der Bevölkerung

Frage: Wir alle wünschen uns etwas vom Leben. Wenn Sie an etwas denken, das Ihr Leben wirklich betrifft, was sind dann Ihre Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft? In anderen Worten, wenn Sie sich Ihre Zukunft im bestmöglichen Licht vorstellen, wie würde Ihr Leben dann aussehen, um glücklich zu sein? Nehmen Sie sich Zeit zur Beantwortung; das sind Dinge, die man nicht leicht in Worte fassen kann.

	Westliche Industrie- länder*	Östliche Industrie- länder**	Große Entwicklungs- länder***	Kleine Entwicklungs- länder***
	⁰ / ₀	0/0	0/0	0/0
Gesundheit	40	24	37	31
Ernährung	s -1		20	-
Bildung ¹	25	38	30	25
Beschäftigung	8	16	9	23
Wohnung	26	37	24	30
Soziale Sicherheit	11	13	(18)	-
Kleidung	-	===		=
Erholung	12	16		(10)
Freiheiten				
Mehrfachnennungen:	122 %	144 º/o	100 %	109 %

Quelle: H. Cantril, The Pattern of Human Concerns, New Brunswig 1965, S. 31 ff. (als Grundlage eigener Zusammenfassungen).

Anmerkung:

Lies: Mindestens 40 % der Bevölkerung westlicher Industrieländer rechnen zu den persönlichen Hoffnungen Gesundheit.

Es wurden hier – in Prozentwerten ausgedrückt – nur jene Antwortkategorien verwandt, die die Komponenten der Lebensbedingungen betreffen. Antworten wie 'Verbesserter Lebensstandard', 'Lösung religiöser Probleme', 'Persönliche Reife', wurden wegen der spezifischen Fragestellung hier nicht berücksichtigt. Insgesamt machen Antworten, die keine der Komponenten der Lebensbedingungen direkt betreffen, höchstens 20 % der Antworten aus. Mehrfachnennungen waren erlaubt, deshalb summieren die Prozentzahlen zu mehr als 100 %. Die Prozentwerte sind mit der Bevölkerungszahl gewichtete arithmetische Mittel aus den betreffenden Ländern. Die Daten beziehen sich auf 1960–62.

- * USA, Bundesrepublik Deutschland.
- ** Polen, Jugoslawien.
- *** Brasilien, Nigeria.
- **** Cuba, Dominikanische Republik, Panama.
 - () Nur in einem der Länder wurde diese Kategorie benannt.
 - ¹ Bezieht sich vor allem auf die Erziehung und Entwicklung der Kinder. Vgl. insbesondere S. 41 der Quelle.

3.1.3. Marginalität der Lebensbedingungen

Die Einstellungsbefragung läßt sich verkoppeln mit dem Aufweis der Ausgabenbudgets dadurch, daß im Ausgabenbudget die Komponente 'Wohnung' verglichen wird mit jenen Komponenten, die bei den Einstellungsbefragungen nicht ins Bewußtsein der Leute eintraten, mit Ernährung und Kleidung. Die Kategorie Erholung wird in beiden methodischen Vorgehensweisen bewertet. Die Gewichtung der Komponenten der Lebensbedingungen durch die Bevölkerung kann wie folgt aufgewiesen werden: menschliche Freiheiten scheinen als Problem im Vergleich zu den eher materiellen Komponenten der Lebensbedingungen kaum ins Bewußtsein der Bevölkerung einzutreten, für die Masse der Bevölkerung weisen

Repräsentativbefragungen dies nicht als nennenswertes Problem auf²⁷. Erholung und soziale Sicherheit benennen eher Probleme der Bevölkerung reicher Länder, beide Probleme sind für die Bevölkerung armer Länder noch jenseits des Problemhorizonts. Im Vergleich zur Ernährung ist Wohnung fast ein Randproblem in Entwicklungsländern, auch wenn Wohnung im Bewußtsein der Bevölkerung eine wichtige Rolle spielt. Sie ist fast ebenso wichtig wie Gesundheit und Bildung. Für manche Entwicklungsländer besonders wichtig im Vergleich zu Industrieländern ist das Arbeitsproblem für die Bevölkerung²⁸. Es spielt mancherorts im Bewußtsein der Bevölkerung eine ähnlich dominante Rolle wie Gesundheit und Bildung. Interessant scheint zu sein, daß die Einstellungen eher Ziele benennen, die Ausgaben eher werden auf diesen Unterschied zurückkommen. Einstellungsbefragung und Ausgabenbudget als Indikatoren für die Marginalität der Komponenten der Lebensbedingungen läßt sich folgende Rangordnung ermitteln: Ernährung, Gesundheit, Bildung, Wohnung, Arbeit, Kleidung, soziale Sicherheit, Erholung und menschliche Freiheiten.

3.2. Zusammenhang der Komponenten der Lebensbedingungen

Das Marginalitätskriterium bleibt für eine Bewertung der einzelnen Komponenten der Lebensbedingungen formal und arbiträr, solange nicht auch die funktionale Verknüpfung der Komponenten aufgewiesen wird. Wie sind Ernährung, Gesundheit, Bildung, Wohnung, Kleidung, Arbeit, soziale Sicherheit, Erholung und menschliche Freiheiten miteinander verbunden? Ist Beschäftigung ein notwendiges Mittel, um Nahrung und Bildung kaufen zu können? Ist nicht eine ausreichende Ernährung notwendige Bedingung der Gesundheit? Ist es nicht die Funktion der Kleidung, dem Körper Schutz vor klimatischen Einwirkungen zu geben, um ihn gesund zu erhalten? Hat die Wohnung eine vergleichbare Schutzfunktion? Ist Gesundheit nicht die notwendige Voraussetzung für einen Lernerfolg und ist nicht umgekehrt zugleich Bildung ein Faktor zur Verbesserung der Gesundheit? Der Aufweis funktionaler Zusammenhänge und der Hinweis auf mögliche kausale Verflechtungen kann die Vieldeutigkeit des Begriffs 'Lebensbedingungen' reduzieren. Funktionalität und Kausalität der Beziehungen sollten unterschieden werden, sofern dies möglich ist. Funktionale Zusammenhänge spiegeln nur die in empirischer Regelmäßigkeit wiederkehrenden Beziehungen zwischen Komponenten wider. Diese empirische Regelmäßigkeit kann als Kausalität erst dann interpretiert werden, wenn die Regelmäßigkeit notwendig ist. Wo Funktionalität aufgewiesen werden kann, dort kann nach Kausalität sinnvollerweise gesucht werden. Kausalität muß nicht nur natürliche Notwendigkeit beinhalten, sie kann auch langdauernde soziale Zusammenhänge bezeichnen.

Die einzelnen Komponenten der Lebensbedingungen werden hinsichtlich ihres funktionalen Stellenwertes überprüft werden; dies soll es erlauben, eine Hierarchie der Komponenten zu ermitteln, die es ermöglicht, Prioritäten rational zu setzen.

Entwicklung zu initiieren und zu kontrollieren, und der primären Bedürfnisbefriedigung würde der Bedeutung dieses Aspekts nicht gerecht werden können. Den folgenden Ausführungen liegt die These zugrunde, daß die primäre Bedürfnisbefriedigung für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung notwendige, aber keineswegs hinreichende Bedingung der Möglichkeit menschlicher Freiheit im obengenannten Sinne ist; der vorliegende Diskussionsbeitrag hat die Mehrheit der Bevölkerung zum Bezugspunkt, keine (elitäre) Randgruppe.

²⁸ Auf die Bedeutung der Komponente Arbeit wird detaillierter im Kap. 3.2.1. eingegangen werden.

²⁷ Menschliche Freiheiten treten vor allem wohl deshalb hier im Bewußtsein und im Verhalten nicht auf, weil einige Hauptinhalte des Begriffs der menschlichen Freiheiten sich bereits in anderen Komponenten zeigen: Freiheit von Hunger, Freiheit von Krankheit, Freiheit von Ignoranz etc. Auf einen detaillierten Aufweis anderer Aspekte der menschlichen Freiheiten muß hier verzichtet werden. Eine nur sehr kurze Diskussion der Beziehungen zwischen menschlichen Freiheiten im Sinne der Fähigkeit und Möglichkeit, gesellschaftliche

3.2.1. Funktionalität und Kausalität

Zwischen den Komponenten Gesundheit, Ernährung, Wohnung, Bildung und Arbeit läßt sich aufgrund internationaler Daten folgender Zusammenhang mit Hilfe von Korrelationskoeffizienten aufweisen. Für die übrigen Komponenten fehlen international vergleichbare Indikatoren als Grundlage der Berechnung der wechselseitigen Abhängigkeiten.

Tab. 4: Funktionale Beziehungen zwischen einigen Komponenten der Lebensbedingungen (Korrelationskoeffizienten)

	Gesundheit	Ernährung	Wohnung	Bildung	Arbeit
Gesundheit ¹	1,00	0,79	0,82	0,84	0,79
Ernährung ²	0,79	1,00	0,85	0,86	0,79
Wohnung ³	0,82	0,85	1,00	0,87	0,83
Bildung ⁴	0,84	0,86	0,87	1,00	0,74
Arbeit ⁵	0,79	0,79	0,74	0,74	1,00

Quelle: United Nations Research Institute for Social Development (UNRISD), Research Notes, A Review of Recent and Current Studies Conducted at the Institute, No. 1, Genf 1968, Kap. I, S. 18.

Anmerkung:

1 Lebenserwartung bei Geburt.

² Verbrauch tierischen Proteins pro Tag und Kopf.

3 Durchschnittliche Personenzahl pro Wohnraum.

⁴ Primar- und Sekundarschüler als Prozentsatz der Bevölkerung im Schulalter.

⁵ Lohn- und Gehaltsempfänger als Prozentsatz der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung.

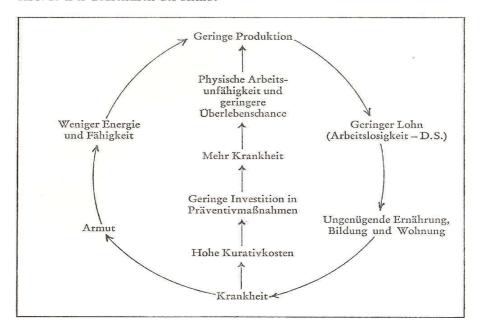
Methode: Korrelationskoeffizienten sind Maße für die Abhängigkeit zweier oder mehrerer Komponenten; sie können Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Der Wert 0 sagt aus, daß keine Abhängigkeit besteht, der Wert 1 sagt aus, daß ein Maximum an Abhängigkeit besteht.

Tabelle 4 weist einige Beziehungen auf, die den Teufelskreis der Armut beschreiben: geringe Produktion (bzw. Produktivität) bedingt knappe Löhne bzw. Arbeitslosigkeit, dies bewirkt mangelhafte Ernährung, ungenügende Bildung und eine unzureichende Wohnung, dies führt zu erhöhter Krankheit. Krankheit aber bewirkt selbst wieder Armut, da sie weniger Energie und Fähigkeit auf die Steigerung der Produktion lenken läßt. Dies bewirkt eine geringe Produktion, arbiträrer Ausgangspunkt des Teufelskreises. Dieser Kreis hat an jedem Knotenpunkt eigene stabilisierende Bündel von Voraussetzungen und Konsequenzen; in der folgenden Darstellung sei dies bloß anhand von Krankheit und geringer Produktion aufgewiesen.

Wegen der Vielfalt der Beziehungen zwischen den einzelnen Komponenten der Lebensbedingungen samt ihrer vielfältigen Indikatoren kann im folgenden nur summarisch die Struktur wechselseitiger Abhängigkeiten aufgewiesen werden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit und ohne Einzelbeleg werden jene Indikatoren angegeben, die eine Abhängigkeit von einem anderen Indikator aufweisen. Tab. 5 weist auf die Zusammenhänge hin²⁹.

²⁹ Eine systematisch zusammenfassende Veröffentlichung über diese Zusammenhänge liegt m. W. nicht vor. Folgende Veröffentlichungen geben zumindest partielle Zusammenfassungen: M. Aizenberg, La salud en el proceso de desarrollo de la comunidad, Patzcuaro (Mexico) 1968; A. Andrzejewski u. a., Housing Programmes: the Role of Public Health Agencies, WHO, Genf 1964; J. M. de Azevedo Netto, "Basic Sanitation as a Factor in

Abb. 1: Der Teufelskreis der Armut



Economic and Social Development", in: Boletín de la Oficina Sanitaria Panamericana, English Edition, Selections from 1968, S. 52-56; R. Bastide, Sociología de las enfermedades mentales, Mexico, D. F., 1967; H. Behm Rosas, Mortalidad infantil y nivel de vida, Santiago de Chile 1962; J. Cravioto, "La desnutrición proteicoca1órica y el desarrollo psicobio1ógico del niño", in: Boletín de la Oficina Sanitaria Panamericana, 61 (1966), S. 285-306; H.-D. Cremer, Verbesserung der Ernährungssituation in Ostafrika, Stuttgart 1966; H. J. "Wechselbeziehungen zwischen landwirtschaftlicher Produktivität Entwicklungsländern", in: Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft, 7 (1968), S. 325-333; B. H. Dieterich, J. M. Hennderson, Urban Water Supply Conditions and Needs in Seventyfive Developing Countries, WHO, Genf 1963; A. Guerreiro Ramos, Sociología de la mortalidad infantil, Mexico, D. F. 1955; P. Hamel Barbosa, Estudio comparativo del desarrollo mental de niños recuperados de una desnutrición de tercer grado con niños no desnutridos; pareados en cinco variables conntribuyentes, Santiago de Chile (Universidad de Chile) 1967; J. Horwitz u. a., Epidemiología del alcoholismo en América Latina, Buenos Aires 1967; O. A. Jäger, Das öffentliche Gesundheitswesen in den Entwicklungsländern, Berlin 1964; P. Khalatbari, Überbevölkerung in den Entwicklungsländern, Berlin 1968; J. Kotch, "Protein-Calorie Malnutrition and Mental Retardation", in: Social Science and Medicine, 4 (1970), S. 629-644; H. Kraut, H.-D. Cremer (Hrsg.), Investigations into Health and Nutrition in East Africa, München, 1969; J. L. de Lannoy, Los niveles de vida en América Latina. Vivienda, alimentación y salud, Madrid 1963; J. Matos Mar, Die Barriadas von Lima, Bad Homburg v. d. H. 1969; J. M. May, The Ecology of Malnutrition in Middle Africa, New York 1965; G. Molina, F. Noam, "Indicadores de salubridad, economía y cultura en Puerto Rico y América Latina", in: Boletín de la Oficina Sanitaria Panamericana, 57 (1964), S. 93-111; United Nations Research Institute for Social Development (UNRISD), Research Notes, a.a.O., Kap. I, S. 1-32; G. Molina u. a., "La salud en función del desarrollo económico en América Latina", in: Cuadernos Medico-Sociales, 5, Nr. 2-3, S. 14-27; F. Monckeberg, "Efecto de la nutrición y medio ambiente sobre el desarrollo psico-motor en el niño", in: Cuadernos Medico-Sociales, 9 (1968) S. 5-15; I. Nicoolaeva u. a., Some Social Aspects of Public Health of the Population of a Municipal District under the Conditions of Complete Dispensary Service, Bulgarian Sociological Association, Sofia 1970; H. T. Oshima, "Food Consumption, Nutrition, and Economic Development in Asian Countries", in: Economic Development and Cultural Change, 15 (1967) S.385-397; M. Poblete Troncoso, El subconsumo en América del Sur. Alimentos, vestuario y vivienda, Santiago de Chile 1946; M. Prywes, A. M. Davies (Hrsg.), Health Problems in Developing States, New York 1968; V. Ramalingaswami, Malnutrition and Disease, Freedom from Hunger Campaign, Basic Study Nr. 12, Genf 1963; D. T. Rice, "Three Paradoxes in Health Development", in: Public Health Reports, 81 (1966) S. 885-890; N. S. Scrimshaw, "La malnutrición, el aprendizaje y la conducta", in: Boletín de la Oficina Sanitaria Panamericana, 65 (1968), S.197-209; M. A. Shapiro, C. G. Sheps, "Las funciones de los servicios y organismos de salud en relación con la vivienda", in: Boletín de la Oficina Sanitaria Panamericana, 57 (1964) S.342-364; A. Sonis, Salud, medicina y desarrollo económico-social, Buenos Aires 1964; A. C. Wolf, J. D. Theberge, "Las inversiones en salud y el desarrollo en las Américas", in: Boletín de la Oficina Sanitaria Panamericana, 64 (1968) S. 281-289.

Tab. 5: Funktionalität und Kausalität der Komponenten der Lebensbedingungen

Menschl. Freiheiten	Soziale Sicherheit	Erholung	Einkommen Arbeitslosigkeit	(Arbeit)	Sekundarschule	Analphabetismus	(Bildung)	Quantität	Quantat (Kleidung)	Knappheit	Wasser	Allgemeinzustand (Wohnung)	FRoeurohnheiten	Vitaminmangel	Proteinkonsum	Kalorienkonsum	(Ernährung)	Morbidität	Mortalität	Lebenserwartung	Gesundheit)	Abhängige Variablen Unabhängige Variablen
	x		хх		x	X 2	ĸ							office o					x x			GESUNDHEIT: Säuglings- sterblichkeit Lebenserwartung Mortalität Morbidität
			x x x x			X X	K							х	x	x		x x	X	X X X	X	ERNÄHRUNG: Kalorienkonsum Proteinkonsum Vitaminmangel Eßgewohnheiten
х		x x x			x x x							x x x	X		iF.					x x	Х	WOHNUNG: Allgemeinzustand Wasser Elektrizität Knappheit
		x			X	x 2	X	x	x			200 BP W/A 100			_			x	-			KLEIDUNG: Qualität Quantität
	x		x x		x	X X X	×.		x		х	x x		x				x			X	BILDUNG: Analphabetismus Primarschule Sekundarschule
	x		x	- 3	x	X X	x	X X		x x	хх	x	2	X	x			x	x	x	x	ARBEIT: Arbeitslosigkeit Einkommen
х						14	3/18							2 50 961	V-20-25			x		x		ERHOLUNG
х		х	xx		x	X X	X	x	X	x	кх	x	2	x x	x	x		x	x	x	x	SOZIALE SICHERHEIT MENSCHLICHE FREIHEITEN

Als Ergebnis läßt sich zusammenfassen: Ernährung und Arbeit sind Mittel hinsichtlich der Komponenten Gesundheit, Bildung, Wohnung, Kleidung und Erholung. Informationen über Ernährung und Arbeit sind deshalb für einen Aufweis der Lebensbedingungen überflüssiger als etwa über Gesundheit und Bildung, da Variationen von Ernährung und Arbeit teils empirisch regelmäßig, teils naturnotwendig in die Variationen von Gesundheit und Bildung einfließen. Die Beziehung zwischen Ernährung und den übrigen Komponenten der Lebensbedingungen ist zu charakterisieren als natürliche Kausalität, die zwischen Arbeit und den übrigen Komponenten der Lebensbedingungen als soziale Abhängigkeit. Wohnung, Kleidung und Erholung haben eindeutig Mittelcharakter hinsichtlich der Gesundheit, obwohl sich ihre Funktion darin sicherlich nicht erschöpft³⁰• Soziale Sicherheit und menschliche Freiheiten fallen auch hier wieder aus dem System heraus; beide Komponenten repräsentieren offenbar andere Dimensionen, die genauer zu untersuchen sich lohnte. Das funktionale System der materiellen Lebensbedingungen hat einen großen Grad an Plausibilität: Ernährung und Arbeit haben eindeutigen Mittelcharakter, Bildung, Wohnung und Kleidung haben

-

³⁰ Vgl. z. B. die politische Funktion der Kleidung, auf die Fanon hinweist: F. Fanon, Aspekte der Algerischen Revolution, Frankfurt 1969, insbes. S. 19 ff.

sowohl Mitte1- als auch Zielcharakter; Gesundheit, Bildung und Erholung sind wechselseitig sich beeinflussende Zielkategorien. Diese Struktur gibt Hinweise auf die Gewichtung der Komponenten der Lebensbedingungen.

aufgewiesenen Beziehungen zwischen einzelnen Die den Komponenten Lebensbedingungen sind nicht eindeutig umkehrbar, wie aus Tabelle 5 ersichtlich. Gesundheit und Bildung sind nicht substituierbar durch Ernährung, Wohnung und Kleidung, auch wenn dies notwendige Bedingungen der Möglichkeit von Gesundheit und Bildung zu sein scheinen. Innerhalb des Systems der Komponenten der Lebensbedingungen hat Arbeit eindeutig einen instrumentalen Charakter für die Zielkategorien Gesundheit und Bildung, aber es gibt individuell auch Gesundheit und Bildung ohne Arbeit³¹. Wenngleich Arbeit in den meisten Gesellschaften und für die meisten Menschen notwendige Bedingung der Möglichkeit von Ernährung, Kleidung und Wohnung als direkte Voraussetzung für Gesundheit, Bildung und Erholung zu sein scheint, so gilt dies doch nicht universal. Für die Mehrheit der Bevölkerung ist Arbeit ein notwendiges Instrument zur physischen, psychischen und sozialen Reproduktion; für das durchschnittliche Individuum ist Arbeit nicht substituierbar durch Reichtum und Macht. Wenngleich Arbeit empirisch regelmäßig andere Komponenten der Lebensbedingungen beeinflußt, so ist dies doch keine natürliche Notwendigkeit, sondern ein sozialer Zusammenhang, der verrändert werden kann durch eine andere gesellschaftliche Organisation. Gesundheit und Bildung dagegen sind auch in anderen gesellschaftlichen Organisationsformen als der kapitalistischen oder sozialistischen Gesellschaft nicht substituierbar. Jenseits aller gesellschaftlichen Organisationsformen sind Gesundheit und Bildung die deutlichsten Kennzeichen des Entwicklungsstandes der Lebensbedingungen. Eine Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Menschen wird am deutlichsten registriert anhand einer Veränderung der Indikatoren für Gesundheit und Bildung. In diese Veränderung der Indikatoren für Gesundheit und Bildung gehen in aller Regel auch die Veränderungen der Indikatoren für Ernährung, Wohnung, Kleidung ein. Ein indirekterer Beitrag wird durch die Komponente Arbeit geleistet. Erholung und menschliche Freiheiten können mangels vorhandener Indikatoren, d. h., mangels vorhandener Übereinstimmung, nur theoretisch in das funktionale Gefüge der von den Vereinten Nationen genannten Komponenten der Lebensbedingungen aufgenommen werden; soziale Sicherheit bezeichnet eine andere Dimension, auf die wir zurückkommen werden.

3.2.2. Beispiele für Funktionalität und Kausalität

Die Benutzung des Funktionalitätskriteriums bereinigt den formalen und arbiträren Charakter des Marginalitätskriteriums. Aufgrund des Marginalitätskriteriums wäre es vergleichbar, wenn 25 % der Bevölkerung Rehbraten bekämen und 75 % Reisbrei, in gleicher Weise als ob 25 % der Bevölkerung Hummer bekämen und 75 % Hering oder aber 25 % Fleisch in Büchsen und 75 % Fleisch in Dosen. Das Funktionalitätskriterium prüft die notwendigerweise und regelmäßig auftretenden Konsequenzen jeder einzelnen dieser nominalen Kategorien. So wird durch die Benutzung dieses Kriteriums gezeigt, welches die notwendig bzw. regelmäßig auftretenden Konsequenzen von Unterernährung sind: beeinträchtigte Leistungsfähigkeit, **Immunität** gegen Krankheiten, retardierte Zellularentwicklung, psychomotorische Entwicklung, Anfälligkeit Alkoholismus, erhöhte für Konzentrationsschwäche, erhöhtes Risiko von Arbeitsunfällen, schulischer Mißerfolg, Apathie, Entwicklung negativer Eßgewohnheiten, geringere Lebenserwartung, keine Konkurrenzfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt, um nur einige nachgewiesene Konsequenzen der Unterernährung zu nennen. Die Differenz zwischen Hummer und Hering zeigt sich nicht in

-

³¹ Vgl. E. Schwefel, D. Schwefel, Soziale Voraussetzungen und soziale Konsequenzen der Arbeitslosigkeit in einer lateinamerikanischen Provinz, Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin, Berlin 1971.

einem derartig unterschiedlichen Konsequenzbündel; die genannten Konsequenzen benennen den davon qualitativ unterschiedlichen Kontext der Differenz zwischen Rehbraten und Reisbrei. Die Übersetzung der Tabelle über die Funktionalität der Lebensbedingungen in die Alltagssprache - um nichts anderes handelt es sich - kann hier nur andeutungsweise und beispielhaft geschehen. Mangelhafte Wohnverhältnisse, aufgewiesen anhand der relativen Größe der Wohnung, stehen ebenfalls in einem charakteristischen Bündel von Voraussetzungen und Konsequenzen: erhöhtes Auftreten von Infektionskrankheiten, geringere Lernfähigkeit in der Schule, unhygienische Lagerung von Nahrungsmitteln, erhöhte Beanspruchung von Hospitalbetten auch im Falle leichterer Krankheiten, um auch hier nur einige Voraussetzungen und Konsequenzen zu nennen. Die negativen Konsequenzen mangelnder Bildung zeigen sich in der armen Welt - und dies ist oft verkannt worden - vor allem an der Differenz zwischen Analphabeten und Primarschülern. Der relative Vorteil, der durch den Primarschulbesuch entsteht, ist deutlich aufweisbar anhand der negativen Konsequenzen des Analphabetismus: erhöhte Säuglingssterblichkeit, Krankheitsanfälligkeit, Benutzung unhygienischen Wassers, mangelnde Kenntnis der Heilungsmöglichkeiten, traditionelle Einstellungen den Anten gegenüber, Eßgewohnheiten, mangelnder Proteinkonsum, geringe Ausnutzung knapper Nahrungsmittel, Unkenntnis über die Notwendigkeit der Abfallbeseitigung, Benutzung qualitativ wertloser Kleidung, höherer Grad der Arbeitslosigkeit, geringeres Einkommen, geringere Flexibilität des Bewußtseins, mangelhafte politische Information, um auch hier nur einige nachweisbare Konsequenzen des relativen Nachteils der Analphabeten Primarschülern gegenüber zu benennen.

3.3. Primäre Bedürfnisbefriedigung als Reduktionsergebnis

Marginalitäts- und Funktionalitätskriterien ergänzen einander. Während das Marginalitätskriterium sich auf die relative Gewichtung der Komponenten der Lebensbedingungen durch die Bevölkerung bezog, orientierte sich das Funktionalitätskriterium an der Gewichtung der Komponenten der Lebensbedingungen durch den Aufweis exakt nachweisbarer Zusammenhänge empirischer oder kausaler Art zwischen den einzelnen Komponenten der Lebensbedingungen. Die funktionale Struktur der Komponenten der Lebensbedingungen spiegelt sich auch im Verhalten und im Bewußtsein der Bevölkerung wider: die Outputkategorien der funktionalen Struktur sind zugleich subjektive Zielkategorien für die Bevölkerung.

Die Verwendung von Marginalitäts- und Funktionalitätskriterien für den Aufweis der Hierarchie der Komponenten der Lebensbedingungen beinhaltet eine Fülle unterschiedlicher Informationsquellen, die für sich allein genommen nur sehr einseitige Informationen geben: der Aufweis des wie immer auch motivierten oder verursachten Verhaltens von Familien, der Aufweis von wie immer auch motivierten oder verursachten Einstellungen von Individuen, der Aufweis regelmäßig wiederkehrender Beziehungen zwischen einzelnen Lebensbereichen. Verhalten, Bewußtsein und Objektivität formen in einer unentwirrbaren Verknüpfung die Realität. Diese Realität scheint gekennzeichnet zu sein durch eine Bedürfnishierarchie, die aufgrund der vorliegenden Überlegungen Gesundheit und Bildung die Priorität zuweist. Sind Gesundheit und Bildung erst einmal verwirklicht, dann - und erst dann - treten andere Prioritäten auf die Tagesordnung: Erholung und menschliche Freiheiten, die nicht nur die Freiheit von Hunger, Krankheit und Ignoranz sind.

Diese Bedürfnishierarchie wird durch Motivierungen und Manipulation aller Art häufig durchbrachen. Im Verhalten und im Bewußtsein mancher Menschen spielen Kleidung und Wohnung oder Erholung eine bisweilen dominantere Rolle als Gesundheit und Bildung,

ebenso mögen Arbeit und Einkommen als Universalinstrumente für die Erweiterung der Lebenschancen subjektive Priorität haben. Das Konzept einer Bedürfnishierarchie verschweigt dies nicht; es weist aber zugleich auf die andere Seite der Realität hin, auf die naturnotwendig und gesellschaftlich langfristig sich ergebenden negativen Konsequenzen von Gesundheitssund Bildungsmängeln. Es ist aufweisbar, daß eine Deprivation hinsichtlich Gesundheit und Bildung gravierendere Konsequenzen im Rahmen der Komponenten der Lebensbedingungen hat als etwa eine Deprivation hinsichtlich Kleidung und Erholung. In diesem Sinne läßt sich primäre Bedürfnisbefriedigung wie folgt präzisieren: primäre Bedürfnisbefriedigung liegt dann vor, wenn die naturnotwendig und gesellschaftlich langfristig sich ergebenden negativen Konsequenzen einer Deprivation einzelner Komponenten der Lebensbedingungen ein Minimum erreicht haben. Theoretisch läßt sich die primäre Bedürfnisbefriedigung definieren als die in einer bestimmten geschichtlichgesellschaftlichen Konstellation optimale Zuordnung der Nutzwertfunktionen der Indikatoren für die Komponenten der Lebensbedingungen zueinander. Dieses Konzept bezieht sich auf die Opportunitätskosten³² der Lebensbedingungen, auf die überproportional negativen Konsequenzen unterlassener Verbesserung der Lebensbedingungen.

Die Verwendung von Marginalitäts- und Funktionalitätskriterien hat einige Hinweise auf die Bedürfnishierarchie gebracht. Im Sinne der Opportunitätskosten der Lebensbedingungen aber bliebe dieses Konzept, das den relativen Nutzen der Gleichverteilung von Gesundheit und Bildung für alle Menschen im Vergleich zur Gleichverteilung anderer Komponenten der Lebensbedingungen auf einer sekundären Stufe der Bedürfnishierarchie betont, recht abstrakt, wenn nicht die tatsächliche Verteilung der primären Bedürfnisbefriedigung im weltweiten Zusammenhang von Armut und Reichtum aufgewiesen wird.

4. Soziale Gleichheit

Primäre Bedürfnisbefriedigung, wie sie hier analysiert wurde, bleibt abstrakt, solange nicht der soziale Kontext dieser Bedürfnisbefriedigung in der armen Welt aufgewiesen wird. Das hauptsächlichste Charakteristikum ist dieses: der Zugang zur Möglichkeit primärer Bedürfnisbefriedigung ist sehr unterschiedlich.

4.1. Internationale Ungleichheiten

Aus den Daten der Tabelle 6 läßt sich sehr deutlich anhand des Bildes eines typischen Entwicklungslandes die internationale Ungleichheit des Zuganges zur Möglichkeit primärer Bedürfnisbefriedigung aufweisen: der Gesundheitszustand läßt sich charakterisieren durch eine Lebenserwartung, die weniger als halb so hoch ist wie die in der BRD, etwa jedes vierte geborene Kind stirbt während des ersten Lebensjahres. Nur jeder eintausendachthundertste (1 800) Bewohner hat eine höhere Schulbildung absolviert, etwas mehr als ein Viertel der Bevölkerung zwischen 5 und 19 Jahren, also im Schulalter, geht tatsächlich zur Schule, nur ein Fünftel der Bevölkerung kann lesen und schreiben. Über die sonstigen Lebensbedingungen schweigt die international vergleichbare Statistik.

_

³² Üblicherweise definiert als die Kosten, die entstehen, wenn eine alternative Mittelverwendung unterlassen wird. Das Thema der Opportunitätskosten der Lebensbedingungen scheint einer längerfristigen Forschung wert zu sein.

4.2. Soziale Ungleichheiten

Ein präziseres Bild läßt sich zeichnen für Lateinamerika. Hier können mehr Indikatoren datenmäßig belegt werden. Zugleich lassen sich vier Bevölkerungskategorien unterscheiden: (1) Bauern und nichtqualifizierte Arbeiter, (2) qualifizierte Arbeiter, Handwerker, Angestellte etc., (3) höhere Angestellte, Hochschulabsolventen, mittlere Industrielle etc. und (4) Großarbeitgeber.

Aus den angeführten Tabellen läßt sich in zunehmender Schärfe die Unterschiedlichkeit des Zugangs zur Möglichkeit primärer Bedürfnisbefriedigung aufweisen. Im internationalen Kontext rangiert die Bundesrepublik auf einer recht marginalen Position: weit mehr als 50 % der Weltbevölkerung weisen schlechtere Lebensbedingungen auf. Im internationalen Kontext rangieren Ecuador, Bolivien und Länder vergleichbaren Entwicklungsstandes auf der anderen Seite: mehr als 50 % der Weltbevölkerung weisen bessere Lebensbedingungen auf. Die internationale Verteilung des Zugangs zur Möglichkeit der Bedürfnisbefriedigung ist aber nur eine Seite der Medaille.

Tab. 6: Die internationale Ungleichheit des Zugangs zur Möglichkeit primärer Bedürfnisbefriedigung (um 1960)

		BRD	Chile	50 %	25 %
Gesundheit:	Lebenserwartung der Frauen	71,9	54,5	63,4	32,2
	bei Geburt	33,8	127,9	37,7	225,0
	allgemeine Todesrate	11,4	12,5	10,3	31,0
Bildung:	Prozentsatz alphabetischer Bevölkerung (15 Jahre und älter)	98,5	80,1	47,5	19,3
	Primar- und Sekundar- schüler als Prozent der Bevölkerung zwischen 5 und 19 Jahren	73	58	41	29
	Höhere Ausbildung pro	528	257	193	69

Quelle: B. M. Russett u. a., World Handbook of Political and Social Indicators, New Haven 1965, S. 196 ff.

Anmerkung:

Die Titel 50 % und 25 % geben die Mediane bzw. unteren Quartile für die Gesamtbevölkerung an, für die die aufgeführten Indikatoren errechnet wurden. 50 % heißt: für den Durchschnitt der erfaßten Weltbevölkerung ist die Lebenserwartung der Frauen bei Geburt 63,4 Jahre. 25 % heißt: für den Durchschnitt der erfaßten armen Hälfte der Weltbevölkerung ist die Lebenserwartung der Frauen bei Geburt 32,2 Jahre. Auf die Problematik der Verwendung der genannten Bildungsindikatoren wird später eingegangen werden.

Der Aufweis der sozialen Verteilung des Zugangs zur Möglichkeit der Bedürfnisbefriedigung läßt erkennen, daß die nationale Verteilung die objektiv größeren Unterschiede verdeckt. Die höheren Angestellten, Hochschulabsolventen, mittleren Industriellen und besonders die Großarbeitgeber und Großgrundbesitzer Lateinamerikas weisen Lebensbedingungen auf, die für ein entwickeltes Land überdurchschnittlich gut wären: die Differenzen zwischen den

oberen 10 % und dem nationalen Durchschnitt ist in Lateinamerika sehr viel größer noch als in der Bundessrepublik Deutschland. Die nationalen Durchschnittswerte ebnen diese Unterschiede ein. Im internationalen Kontext bedeutet dies, daß die Lebensbedingungen für die Hälfte der armen Weltbevölkerung aufgrund dieser Asymmetrie der Verteilung noch schlechter ist, als die Statistiken vermuten lassen.

Tab. 7: Die soziale Ungleichheit der Lebensbedingungen in Lateinamerika im ersten Entwicklungsjahrzehnt

	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4
Bevölkerung in Tausend	150 000	75 000	24 750	250
Bevölkerungsprozent	60	30	9,9	0,1
Lebenserwartung	30-45	45-55	55–65	65–75
Säuglingssterblichkeit	100-140	50-100	30–50	20-30
Kalorienverbrauch	1 900	2 250	2 750	3 100
Proteinverbrauch	20-40	4060	60–80	90-100
Bildungsniveau	Analphabet, Primar- schule	Primar-, Sekundar- schule	Sekundar- schule, Hochschule	Hochschule
Arbeitslosigkeit (%)	6–8	4–6	2–4	0
Prozent in inadäquaten Wohnungen Durchschn, Familien-	30–50	15–25	0–5	0
einkommen in US\$	60	90	460	27 500

Quelle: Central Unica de Trabajadores de Chile (CUT), América Latina . . . a.a.O., S. 21.

4.3. Soziale Gleichheit primärer Bedürfnisbefriedigung

Die Bedürfnisbefriedigungsstruktur weist sehr große Differenzen auf zwischen armen und reichen Nationen, zwischen Landbevölkerung und Städtern, zwischen Armen und Reichen, zwischen Weißen und Farbigen, zwischen Eigentümern und Besitzlosen, zwischen Schulabsolventen und Analphabeten, zwischen Katholiken und Protestanten, zwischen Ausbeutern Ausgebeuteten. Die Palette gesellschaftlicher und ganze Diskriminationsmöglichkeiten ist hier wirksam. Die internationalen Forderungen nach einer gerechteren Verteilung der Einkommen und Güter zielen auf eine Verringerung dieser Differenzen³³. Die Forderung nach sozialer Gleichheit bezieht sich auf diese Reduzierung der Differenzen primärer Bedürfnisbefriedigung; ohne diesen Inhalt bleibt soziale Gleichheit ein formaler Begriff. Es ist sinnlos, abstrakt soziale Gleichheit zu fordern. Es ist sinnlos, Gleichheit zu fordern für zwei Menschengruppen, die sich in nichts weiter unterscheiden, als der Anzahl der Sommersprossen; die Forderung nach sozialer Gleichheit hat niemals diesen Inhalt gehabt. Worum es immer ging bei der langfristigen Forderung nach sozialer Gleichheit, waren und sind materielle Interessen. Eine bestimmte Bedürfnisbefriedigungsstruktur sollte erobert oder verteidigt werden. Besitz oder Nichtbesitz von Produktionsmitteln, Macht oder Ohnmacht, Armut oder Reichtum, Ausbeutung waren nur Schlüsselworte hierfür. Wenn der Zugang zu frischer Luft verkauft werden könnte, wenn Luft verfügbar wäre für eine Minderheit und unverfügbar für eine Mehrheit, dann würde sich die Forderung nach sozialer Gleichheit auf die Chance des Zugangs zu frischer Luft, die an oberster Stelle der Lebensnotwendigkeiten steht, beziehen; für den, der diesen Zugang nicht hätte, wäre alles

 $^{\rm 33}$ Vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Internationale Strategie ... , a.a.O., S. 10.

_

andere - Sommersprossen, Kaviar, Haschisch etc. - gleichgültig, auch wenn dies als Schlüsselwort auf den Fahnen stände. Luft hätte den höchsten Funktionalitätsgrad für die größte Anzahl von Menschen. Die Forderung nach Einkommensverteilung oder wirtschaftlicher Gleichheit ist das Schlüsselwort in einer Gesellschaft, in der Geld das Universalmittel ist, Bedürfnisse zu befriedigen. Die Forderung des Bauern nach Land ist ein Schlüsselwort für den gleichen Inhalt in einer anderen geschichtlich-gesellschaftlichen Situation. Die Inhalte der Forderung nach sozialer Gleichheit variieren im Rahmen eines erst allmählich zunehmenden Spielraums. Zunächst geht es um die primäre Bedürfnisbefriedigung, dann möglicherweise um raffinierte Freizeitgestaltung, später vielleicht gar um intellektuelle Kommunikationsmöglichkeiten.

In der gegenwärtigen internationalen geschichtlich-gesellschaftlichen Konstellation geht es für die Mehrheit der Bevölkerung zunächst noch immer um die soziale Gleichheit der primären Bedürfnisbefriedigung; alles andere ist Utopie³⁴.

5. Soziale Sicherheit

Bislang wurde eine Komponente der Lebensbedingungen zwar immer erwähnt, aber nie präzisiert. Diese Komponente ist eine formale Kategorie, ebenso wie die Kategorie der sozialen Gleichheit. Soziale Sicherheit bedeutet - ohne Bezug auf einen konkreten Inhalt nichts weiter als zeitliche Permanenz³⁵. Wenn sich auch über die Inhalte der sozialen Sicherheit in verschiedenen Gesellschaften unterschiedliche Betrachtungsweisen auffinden lassen - ob sie sich auf Altenspeisung, staatliche Alimente für uneheliche Kinder, Krankenversicherung ohne Vorsorgeuntersuchungen bezieht -, so ist ein Charakteristikum gemeinsam: es soll verhindert werden, daß - aus welchen Gründen auch immer - ein Mensch weniger als das hat, was offiziell als das wenigst mögliche, das Existenzminimum, definiert wird. Wenn man absieht von der Bedeutung der Fürsorge oder Wohlfahrtspflege oder der karitativen Unterstützung, die dem Begriff der sozialen Sicherheit oft zu eigen ist, dann zeigt deutlich: soziale Sicherheit ist die zeitliche Permanenz Bedürfnisbefriedigung. In Gesellschaften, in denen breite Variationsmöglichkeiten für die Bedürfnisbefriedigungsstruktur die Regel sind, muß soziale Sicherheit eine karitative Bedeutung haben, da der Durchschnitt der Bevölkerung auf einem Bedürfnisbefriedigungsniveau lebt. Gesellschaften, denen die primäre In Bedürfnisbefriedigung für die Mehrheit der Bevölkerung noch immer eine Utopie ist, tritt diese karitative Bedeutung zurück hinter dem harten Kern der Bedürfnisbefriedigung.

6. Soziale Gerechtigkeit als Sicherheit der sozialen Gleichheit der primären Bedürfnisbefriedigung

Sicherheit der sozialen Gleichheit primärer Bedürfnisbefriedigung, das ist soziale Gerechtigkeit. Soziale Gerechtigkeit ist dreidimensional: die inhaltliche Dimension der primären Bedürfnisbefriedigung verbindet sich mit der gesellschaftlichen Dimension der sozialen Gleichheit und mit der zeitlichen Dimension der Sicherheit. Bedürfnisbefriedigung

³⁴ Vgl. insbes. S. Ossowski, Klassenstruktur im sozialen Bewußtsein, Neuwied 1962 und die Sammlung der wichtigsten Argumente in: R. Bendix, S. M. Lipset (Hrsg.), Class, Status and Power, New York 1966.

³⁵ Vgl. B. Külp, W. Schreiber (Hrsg.), Soziale Sicherheit, Köln 1971; dort besonders die Aufsätze von Albrecht und Boulding; außerdem: F.-X. Kaufmann, Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem, Stuttgart 1970, insbes. S. 274 ff.

ohne Gleichheit und Sicherheit ist hohl, Gleichheit und Sicherheit ohne Bedürfnisbefriedigung sind leer.

Zu Beginn der Zweiten Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen sind vor allem Gesundheit und Bildung die Inhalte der sozialen Gerechtigkeit. Alle anderen Inhalte wären utopisch, griffen der Realität weit voraus, bezögen sich nicht auf die Bedürfnisse der überwiegenden Mehrheit der Weltbevölkerung. In der gegenwärtigen internationalen geschichtlich-gesellschaftlichen Konstellation bedeutet soziale Gerechtigkeit die Sicherheit der sozialen Gleichheit des Zugangs zu Gesundheit und zu fundamentaler Bildung. Erst wenn Gesundheit und Bildung für alle Menschen nicht nur gleiches Recht, sondern gleiche Realität sind, dann ist die Vorgeschichte der Menschheit beendet. Erst wenn Gesundheit und Bildung für alle Menschen selbstverständlich sind wie Luft, dann ist soziale Gerechtigkeit erreicht. Soziale Gerechtigkeit aber ist die Voraussetzung für die Initiativ- und Kontrollmöglichkeiten der Bevölkerung, die die Grundlage einer humanen Weltgesellschaft sind³⁶.

INDIKATOREN DER SOZIALEN GERECHTIGKEIT

1. Indikatoren

Die Sicherheit der sozialen Gleichheit hinsichtlich Bildung und Gesundheit, als die die soziale Gerechtigkeit hier begriffen wird, läßt sich auch empirisch aufweisen. Die Komponenten der primären Bedürfnisbefriedigung, ebenso wie die soziale Gleichheit und die soziale Sicherheit, werden dazu durch Indikatoren repräsentiert.

Funktion von Indikatoren ist es, auf etwas hinzuweisen, was sie selbst nur partiell und symptomatisch sind. Indikatoren sind immer dann durch diese Partialität charakterisiert, wenn sie empirische Hinweise auf theoretisch definierte Begriffe sind. Die Partialität der Indikatoren ist zugleich theoretischer Verlust und forschungsökonomischer Gewinn; sie ermöglicht es, eine große Vielzahl von Indikatoren für ein und denselben theoretisch gedachten Begriff zu nennen. Da es prinzipiell schwer auszumachen ist, welcher der Indikatoren - wenn er überhaupt einen Schluß von der Beobachtung auf den Begriff erlaubt - das Gemeinte am besten repräsentiert, sind die meisten Indikatoren wechselseitig ersetzbar. Je mehr Indikatoren für einen Begriff sich finden lassen, desto besser läßt sich der Schluß von der Empirie auf die Theorie ziehen, desto geringer wird aber auch zugleich der forschungsökonomische Vorteil. Partialität und Substituierbarkeit sind die wichtigsten den Indikatoren zugrunde liegenden Prinzipien³⁷.

Indikatoren stehen in einer direkteren oder indirekteren Beziehung zu dem, was sie indizieren sollen. Bildung, Gesundheit, Gleichheit, Sicherheit lassen sich in unterschiedlichen Graden der Direktheit und Eindeutigkeit empirisch aufweisen. Während Gesundheit durch relativ direkte Indikatoren belegt werden kann, die eher auf das Ziel als auf das Mittel zur Erreichung des Ziels hinweisen, ist das Umgekehrte bei den Bildungsindikatoren der Fall. Theoretisch

³⁶ Eine implizite Hypothese der Argumentation ist es, daß die Nichtbefriedigung primärer Bedürfnisse bzw. die Verfügungsgewalt darüber der eigentliche Stabilisator für die bestehenden Machtstrukturen ist. Über Machtstruktur und Machtverteilung spricht deshalb der hier vorgelegte Diskussionsbeitrag nicht, er versucht vielmehr, ihre Wurzeln bloßzulegen. Vgl. E. Silberstein, Dialéctica, economía y desarrollo, Buenos Aires 1965.
³⁷ Vgl. R. Mayntz u. a., Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, Köln 1969, S. 40 ff.; V. Stoljarow (Hrsg.), Zur Technik und Methodologie einiger quantifizierender Methoden der soziologischen Forschung, Berlin 1966, S. 248 ff.

läßt sich eine bestimmte Denk-, Wahrnehmungs- und Lernweise als Bildung begreifen, die mit Hilfe unterschiedlichster Instrumente erzielt wurde: Ausbildung am Arbeitsplatz, frühkindliche Sozialisation, Kindergärten, Schulen, Massenkommunikationsmittel. Die üblichen Bildungsindikatoren beziehen sich nicht auf das Ziel, sondern auf ein sehr partielles Instrument, dessen Brauchbarkeit im übrigen angezweifelt werden kann, auf die Schule³⁸, gleichsam als würde man etwa im Bereich der Gesundheit aus der Anzahl der Arzte auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung schließen wollen. Während es für Gesundheit also Outputindikatoren, die dennoch sehr partiell sind, zu geben scheint, finden sich für die Komponente Bildung nur Inputindikatoren, es sei denn, man betrachte die bloße Alphabetisierung der Bevölkerung als Bildungsziel.

2. Minimales Indikatorensystem für den internationalen Vergleich

Auf dem gegenwärtigen Entwicklungsstand internationaler Statistiken lassen sich für die Komponenten Gesundheit und Bildung folgende Indikatoren nennen, die für einen internationalen Vergleich geeignet sind: Lebenserwartung bei Geburt, Säuglingssterblichkeitsrate, allgemeine Sterberate als Indikatoren für die Gesundheit und Analphabetismusrate, Primarschulrate und Gesamteinschulungsrate als Indikatoren für die Bildung³⁹. Diese Indikatoren decken 'in relativer Breite die Komponenten der pt1imären Bedürfnisbefriedigung ab, für sie sind internationale Statistiken vorhanden. Für engere Vergleiche können andere, spezifischere Indikatoren herangezogen werden⁴⁰.

Die zweite Dimension der sozialen Gerechtigkeit läßt sich nicht ebenso eindeutig erfassen. Die Kristallisationspunkte für gesellschaftliche Diskriminierungen sind zu unterschiedlich. Es ist aufgrund internationaler Statistiken zumeist nicht einmal möglich, den allgemeinsten gesellschaftlichen Diskriminator zu erfassen, den Unterschied zwischen Stadt, Slum und Land. Oft ist es nur möglich, Daten für eine bestimmte Region dem Landesdurchschnitt gegenüberzustellen oder Daten zweier Regionen zu vergleichen⁴¹.

Um präzis zu sein, müßten jeweils mit sozialwissenschaftlicher Phantasie die Extremgruppen der Dimension primärer Bedürfnisbefriedigung aufgespürt werden. In der einen Gesellschaft sind es vielleicht die rassischen Unterschiede, die am stärksten diskriminieren, in einer anderen die religiösen, in einer dritten vielleicht nur die Einkommen. Für intranationale Vergleiche ist dies ein sinnvoller und gangbarer Weg der Analyse⁴². Für .internationale Vergleiche wird man mit recht rohen Diskriminationsindikatoren vorlieb nehmen müssen. Die

³⁸ Vgl. I. Illich, "Die Schule als heilige Kuh", in: I. Illich, Almosen und Folter. Verfehlter Forttschritt in Lateinamerika, München 1970, S. 101-112; P. Freire, La educación como practica de la libertad, Santiago de Chile 1969.

³⁹ Vgl. United Nations, International definition ..., a.a.O. Außerdem: World Health Organization, Measurement of Levels of Health, WHO, Technical Report Series, Nr. 137, Genf 1957.

⁴⁰ So könnte z. B. die Retentionsrate innerhalb der Primarschule als weiterer Erziehungsindikator verwandt werden und die proportionale Sterberate als weiterer Gesundheitsindikator.

⁴¹ Vgl. Z. B. die Stadt-Land-Unterscheidungen hinsichtlich der Säuglingssterblichkeitsrate in: United Nations, Demographic Yearbook 1968, New York 1969. Es kann und muß auf dieser Ebene mit Survey-Material und zur Not mit Schätzungen gearbeitet werden. Dies ist jedoch kein einleuchtender Grund, diese theoretisch unentbehrliche Dimension der sozialen Gerechtigkeit nicht zu berücksichtigen. Jeder Sozialwissenschaftler kann vernünftige Werte hierfür konstruieren, schätzen und erfassen.

⁴² Da die Verteilung des Zugangs zur primären Bedürfnisbefriedigung in der Realität keiner Normalverteilung folgt, sollten die gegenüberzustellenden Extremgruppen nicht aufgrund einer formalen Interquartilsdifferenz gebildet werden. Die Gegenüberstellung einer oberen Extremgruppe, die sich vielleicht auf 5 % der Bevölkerung bezieht, und einer unteren Extremgruppe, die bis zu 30 % der Bevölkerung betreffen kann, spiegelt sehr viel realistischer die Verteilungsstruktur wider.

Suche nach den jeweils wirksamen Diskriminatoren ist ein Prozeß ständiger Widerlegung und Annäherung.

Die empirische Erfassung der dritten Dimension des Begriffs der sozialen Gerechtigkeit erfordert eine Wiederholung der beiden ersten Dimensionen für einen anderen Zeitpunkt.

п	Kom- ponente			Gesu	ndheit					Bilo	lung		
Diskrimination	Indikator	sterl	lings- olich- srate	erwa	ens- rtung Seburt	Ste	gem. rbe- ite	betis	lpha- mus- ite	schul	arein- ungs- ite	Gesan schul ra	ungs-
D.	Zeit	t ₁	t ₂	t ₁	t ₂	tı	t ₂	tı	t ₂	tı	t ₂	t _i	t ₂
	xtrem- ruppe 1												
	xtrem- ruppe 2												

Tab. 8: Indikatorensystem der sozialen Gerechtigkeit

Eine Auswertung der Matrix der sozialen Gerechtigkeit ist auf zweierlei Weise möglich. Zum einen kann sich die Interpretation verbal auf die einzelnen Dimensionen des Begriffs der sozialen Gerechtigkeit beziehen; es ist für jede Dimension eindeutig aussagbar, ob eine Verbesserung oder Verschlechterung der Indikatorenwerte vorliegt. Zum anderen kann ein zusammenfassender Koeffizient konstruiert werden, der die Dreidimensionalität auf eine einzige Dimension reduziert; die Konstruktion eines derartigen Koeffizienten bedürfte zusätzlicher empirischer Überprüfung, um Implikationen zu entdecken und um Standards setzen zu können.

3. Soziale Gerechtigkeit in Chile und Cuba

Es wird dem ehemaligen chilenischen Präsidenten Eduardo Frei nachgesagt, er habe zu Beginn seiner Amtszeit dem kubanischen Premier Fidel Castro eine Wette angeboten: er - Frei - werde soziale Gerechtigkeit in seinem Lande eher verwirklichen als Fidel Castro. Diese Wette kann mit Hilfe des vorgeschlagenen Indikatorensystems entschieden werden.

Wegen der Datenknappheit bzw. -unzulänglichkeit insbesondere für die zweite Dimension der sozialen Gerechtigkeit im internationalen Vergleich können hier nur zwei Indikatoren verwandt werden, die Säuglingssterblichkeitsrate⁴³ als Indikator für die Gesundheit und die Analphabetismusrate als Indikator für die Bildung. Für Cuba konnte auf der Basis verfügbaren Materials die Säuglingssterblichkeitsrate nicht nach Stadt und Land differenziert werden. Es kann jedoch gezeigt werden, daß trotz relativer Datenknappheit sinnvolle Aussagen möglich sind. Bei der Interpretation der Daten soll die angekündigte doppelte Vorgehensweise angewendet werden, eine verbale und eine numerische.

⁴³ Über Zuverlässigkeit und Gültigkeit dieses Indikators vgl. insbes.: O. A. Jäger, Das öffentliche Gesundheitswesen ..., a.a.O.; H. Behm Rosas, Mortalidad infantil ..., a.a.O.; World Health Organization, Programmes of Analysis of Mortality Trends and Levels, WHO, Technical Report Series, Nr. 440, Genf 1970. Vgl. weiterhin Fußnote 29.

3.1. Verbaler Vergleich

Die primäre Bedürfnisbefriedigung ist sowohl in Cuba als auch in Chile in der vergangenen Dekade verbessert worden, auch wenn dies für die Gesundheit in Cuba allein anhand der Säuglingssterblichkeitsrate nicht eindeutig nachgewiesen werden kann. Beide Werte weisen darauf hin, daß hinsichtlich dieses Indikators in Cuba bereits eine relative Sättigung erreicht ist; Länder mit einer Säuglingssterblichkeitsrate unter 50 gelten als relativ entwickelt. Anhand eines anderen Indikators für den Gesundheitszustand der Bevölkerung, der allgemeinen Sterberate, läßt sich deutlich der relative Vorteil Cubas Chile gegenüber aufweisen⁴⁴. Ganz eindeutig läßt sich aus den Daten ablesen, daß sowohl in Chile als auch in Cuba in den 60er Jahren in bezug auf die primäre Bedürfnisbefriedigung Fortschritte erzielt wurden. Ende der 60er Jahre ist der Bedarf an primärer Bedürfnisbefriedigung jedoch für Chile höher als für Cuba. Eine chilenische Säuglingssterblichkeitsrate von 100 Promille steht einer kubanischen von 38 Promille gegenüber, eine chilenische Analphabetismusrate von 13 Prozent steht einer kubanischen von 3 Prozent gegenüber.

Tab. 9: Soziale Gerechtigkeit in Chile und Cuba: Deskription

1)	Gesun	dheit*	Bildı	ıng**
_	1960	1968	1960	1969
Chile: Stadt	122c	68 _d	9e	5 ^h
Land	197c	109 ^d	34e	31h
Total	157 ^c	100a	16e	13^{h}
Cuba: Stadt	(25)	(25)	18g	(2)
Land	(48)	(55)	42 ^g	(5)
Total	35a	38 ^b	24g	3f,g

Quellen: a United Nations, Demographic Yearbook 1966, New York 1967, S. 116 f.

- b United Nations, Demographic Yearbook 1968, New York 1969, S. 106.
- c R. Hoffmann-F. Debuyst, Chile, una industrialización desordenada, Santiago de Chile 1966, S. 99.
- d "Mueren casi 63 guaguas al día", in: El Siglo (Santiago de Chile), 10. 8. 1969.
- e Oficina de Planificación Nacional, Diagnóstico y estrategía para el desarrollo de la región del Maule, Santiago de Chile 1968, S. 74.
- f "Kuba", in: Brockhaus Enzyklopädie, Vol. 10, Wiesbaden 1970, S. 709.
- g S. Aranda, La revolución agraria en Cuba, México 1968, S. 199.
- h Repräsentativbefragung des Soziologischen Instituts der Freien Universität Berlin in Talca, Chile 1969.

Anmerkung:

* Säuglingssterblichkeitsrate.

- ** Analphabetismusrate.
- () Werte im Fall der ungünstigen Annahme.

Methode: Die Stadt-Land-Differenzen für die Säuglingssterblichkeitsrate in Chile resultieren aus der Gegenüberstellung der Provinz Santiago mit der Provinz Talca. Die Stadt-Land-Differenzen für die Säuglingssterblichkeit in Cuba wurden hypothetisch konstruiert (vgl. Text). Die Stadt-Land-Differenzen hinsichtlich der Analphabetismusrate in Chile stammen für 1960 aus der Volkszählung; für 1969 wurden die Ergebnisse einer Repräsentativbefragung in der Provinz Talca als Schätzwerte zugrunde gelegt. Die Stadt-Land-Differenzen hinsichtlich der Analphabetismusrate in Cuba wurden hypothetisch konstruiert für den Fall der ungünstigsten Verteilung (vgl. Text).

⁴⁴ Die allgemeine Sterberate betrug in Chile 1960 12.5 und 1967 9.5, während sie in Cuba in der Zeit zwischen 1953 und 1957 zwischen 10 und 11 lag und 1967 6.4 betrug. Vgl. United Nations, Demographic Yearbook 1968, a.a.O. und ders., Demographic Yearbook 1962, New York 1963.

Auch soziale Gleichheit wurde in Cuba eher erreicht als in Chile. Selbst unterschiedlichste Datenquellen weisen auf eine kubanische Analphabetismusrate von etwa 3 Prozent hin; im ungünstigsten Fall könnte diese eine Stadt-Land-Differenz, für die keine Primärdaten verfügbar sind, von etwa 5 Prozentpunkten implizieren. Verglichen mit den 26 Prozentpunkten, die in Chile Stadt und Land hinsichtlich des Analphabetismus unterscheiden, würde dies auch bei Annahme des ungünstigen Falls für Cuba eine deutliche Überlegenheit Cubas zeigen. Auch hinsichtlich der Säuglingssterblichkeitsrate könnte solch eine maximale Differenz für Cuba konstruiert werden unter Berücksichtigung einer Urbanisierungsrate von 44,3% für 1966⁴⁵ und unter Berücksichtigung eines relativen Minimalwertes für die Säuglingssterblichkeit von etwa 25 Promille⁴⁶. Wenn tatsächlich in den urbanen Zentren Cubas die Säuglingssterblichkeit 25 Promille betrüge und parallel dazu auf dem Lande etwa 55 Promille, dann wäre diese maximale Differenz hinsichtlich der Säuglingssterblichkeit für Cuba dennoch geringer als die reale Differenz für Chile. Auch bei den ungünstigsten Annahmen für Cuba, die unrealistisch sind, hätte Cuba Ende der 60er Jahre größere soziale Gleichheit aufzuweisen als Chile.

In beiden Ländern hat sich die primäre Bedürfnisbefriedigung während des letzten Jahrzehnts nicht verschlechtert, weder für die Stadt noch für das Land. Die Umverteilung des Zugangs zur primären Bedürfnisbefriedigung fand nicht auf Kosten der städtischen Bevölkerung statt.

Unter Präsident Frei hat Chile sehr große Anstrengungen unternommen, Gesundheit und Bildung innerhalb einer kapitalistischen Umwelt zu verbessern. Chile hat die primäre Bedürfnisbefriedigung seiner Bevölkerung gesteigert, soziale Ungleichheit und Unsicherheit reduziert. Dennoch hätte Castro die ihm von Frei angetragene Wette gewonnen; in Cuba wurde mehr soziale Gerechtigkeit im Sinne der hier dargestellten Konzeption verwirklicht als in Chile.

3.2. Numerischer Vergleich anhand eines eindimensionalen Indexes der sozialen Gerechtigkeit

Die verbale Interpretation über den Fortschritt der sozialen Gerechtigkeit in Cuba und in Chile während des vergangenen Jahrzehnts - über den Ausgang der Wette zwischen Frei und Castro - erlaubt eindeutige Aussagen über die primäre Bedürfnisbefriedigung, die soziale Gleichheit und die soziale Sicherheit. Eine zusammenfassende Aussage über die dreidimensionale soziale Gerechtigkeit ist aufgrund einer verbalen Interpretation jedoch oft schwierig und zuweilen nicht eindeutig.

Eindeutige Aussagen über den Zustand der sozialen Gerechtigkeit in einem Land, in einer Region, ohne und mit Programmeinwirkung, können ermöglicht werden, wenn die Dreidimensionalität auf eine Dimension reduziert wird. Die Konstruktion eines eindimensionalen Globalwertes für die soziale Gerechtigkeit, er wird im folgenden SG-Wert numerischer Wert für die soziale Gerechtigkeit - genannt werden, sollte folgende Bedingungen erfüllen:

1. Der SG- Wert sollte die wechselseitige Abhängigkeit der drei Dimensionen (pl1imäre Bedürfnisbefriedung, soziale Gleichheit, soziale Sicherheit) wiedergeben. Eine multiplikative Beziehung zwischen drei Einzelwerten erfüllt diese Bedingung.

⁴⁵ Vgl. Primaria Conferencia de Solidaridad de los Pueblos de América Latina, América Latina: Demografía, población indígena y salud, Tomo II, La Habana 1967, S. 49. ⁴⁶ Vgl. Fußnote 43 und 29.

- 2. Der SG- Wert sollte die wechselseitige Abhängigkeit der Komponenten der sozialen Gerechtigkeit (Gesundheit, Bildung) wiedergeben. Eine multiplikative Beziehung zwischen Einzelwertenerfüllt diese Bedingung.
- 3. Der SG-Wert sollte die wechselseitige Austauschbarkeit der Indikatoren der Komponenten der sozialen Gerechtigkeit (Säuglingssterblichkeit, Lebenserwartung, allgemeine Sterberate, proportionale Sterberate als Beispiele für Indikatoren für die Komponente Gesundheit) wiedergeben. Die additive Beziehung des arithmetischen Mittels erfüllt diese Bedingung. Voraussetzung für diese Operation ist die Vergleichbarkeit der Indikatorenwerte. Alle Indikatorenwerte werden deshalb auf einen zwischen 0 und 100 definierten realistischen Variationsspielraum transformiert, wobei der Nullwert das Optimum bezeichnet. Ein realistischer Variationsspielraum für die Säuglingssterblichkeit ist der zwischen 25 und 250 Promille. Ein realistischer Variationsspielraum für den Analphabetismus ist der zwischen 0 und 100 Prozent. Die Säuglingssterblichkeitsrate müßte also transformiert werden, die Analphabetismusrate nicht. Für andere Indikatoren läßt sich jeweils analog ein realistischer Variationsspielraum bestimmen.
- 4. Der SG- Wert sollte zumindest auf einem ordinalen Meßniveau operieren, d. h., er sollte die Bedingungen der Identität, der Symmetrie, der Ähnlichkeit, der Asymmetrie und der Transition erfüllen.
- 5. Der SG-Wert sollte optisch plausibel sein, d. h. er sollte einen hohen Wert annehmen, wenn ein Höchstmaß an sozialer Gerechtigkeit erreicht ist und einen niedrigen Wert, wenn ein Höchstmaß an sozialer Ungerechtigkeit besteht.
- 6. Der SG-Wert sollte überschaubar sein, d. h. er sollte Werte zwischen 1 und 1 000 annehmen.

Ein numerischer Wert für die primäre Bedürfnisbefriedigung (B) läßt sich dadurch erreichen, daß die absolute Höhe der transformierten Indikatorenwerte G₂ zum Zeitpunkt t₂ für das nicht nach Extremgruppen unterschiedene Beobachtungsuniversum (bzw. für das arithmetische Mittel aus den Indikatorenwerten für beide Extremgruppen, evtl. gewichtet mit der jeweiligen Bevölkerungszahl) verwandt wird. Komponenten, Indikatoren, Meßniveau, Plausibilität und Überschaubarkeit sollen dem SG- Wert analoge Bedingungen erfüllen. Als B-Wert wird vorgeschlagen:

$$B = 1 + 9 \left\{ \frac{1}{N} \sum_{i} \left(1 - \frac{I^* t_2 G_2 K_1}{100} \right) + \frac{1}{N} \sum_{i} \left(1 - \frac{I^* t_2 G_2 K_2}{100} \right) \right\}$$

Es werden die folgenden Symbole verwandt:

I = Indikatorenwert

I* = transformierter Indikatorenwert

t₁ = früherer Zeitpunkt

t₂ = späterer Zeitpunkt

K₁ = Komponente: z. B. Gesundheit

K₂ = Komponente: z. B. Bildung

 $E_1 = obere \: Extremgruppe$

E₂ = untere Extremgruppe

G₁ = Gesamtwert zum Zeitpunkt t₁

 $G_2 = Gesamtwert zum Zeitpunkt t_2$

N = Anzahl der Indikatoren

Ein numerischer Wert für die soziale Gleichheit (G) läßt sich dadurch erreichen, daß die absolute Differenz zwischen den transformierten Indikatorenwerten beider Extremgruppen zum Zeitpunkt tz verwandt wird. Komponenten, Indikatoren, Meßniveau, Plausibilität und Überschaubarkeit sollen dem SG- Wert analoge Bedingungen erfüllen. Als G- Wert wird vorgeschlagen:

$$G = 1 + 9 \left\{ \frac{1}{N} \sum_{i} \left(1 - \frac{\left| I^* t_2 E_1 K_1 - I^* t_2 E_2 K_1 \right|}{100} \right) \cdot \frac{1}{N} \sum_{i} \left(1 - \frac{\left| I^* t_2 E_1 K_2 - I^* t_2 E_2 K_2 \right|}{100} \right) \right\}$$

Ein numerischer Wert für die soziale Sicherheit (S) läßt sich dadurch erreichen, daß die Differenzen zwischen den transformierten Indikatorenwerten zum Zeitpunkt t1 und zum Zeitpunkt t2 für beide gewählten Extremgruppen verwandt werden. Komponenten, Indikatoren, Meßniveau, Plausibilität und Überschauubarkeit sollen dem SG- Wert analoge Bedingungen erfüllen. Darüber hinaus soll der S-Wert folgende Bedingung erfüllen: sofern die Differenz zwischen den transformierten Indikatorenwerten zum Zeitpunkt t1 und zum Zeitpunkt t2 für die untere Extremgruppe, die aufgrund dieser Bedingung immer als E2 definiert werden soll, negativ ist, sollte dies besonders gewichtet werden.

$$S = 1 + 9 \left\{ \frac{1}{N} \sum_{} \frac{100 + \left| {}^{I*}t_{1}E_{1}K_{1} - {}^{I*}t_{2}E_{1}K_{1} \right| + {}^{I*}t_{1}E_{2}K_{1} - {}^{I*}t_{2}E_{2}K_{1}}{100 + {}^{I*}t_{1}E_{1}K_{1} + {}^{I*}t_{2}E_{1}K_{1} + {}^{I*}t_{1}E_{2}K_{1} + {}^{I*}t_{2}E_{2}K_{1}} \right\} \cdot \frac{1}{N} \sum_{} \frac{100 + \left| {}^{I*}t_{1}E_{1}K_{2} - {}^{I*}t_{2}E_{1}K_{2} \right| + {}^{I*}t_{1}E_{2}K_{2} - {}^{I*}t_{2}E_{2}K_{2}}{100 + {}^{I*}t_{1}E_{1}K_{2} + {}^{I*}t_{2}E_{1}K_{2} + {}^{I*}t_{1}E_{2}K_{2} + {}^{I*}t_{2}E_{2}K_{2}} \right\}$$

Durch multiplikative Verknüpfung der Einzelwerte für die primäre Bedürfnisbefriedigung (B), die soziale Gleichheit (G) und die soziale Sicherheit (S) läßt sich ein Globalwert für die soziale Gerechtigkeit (SG) gewinnen, der den genannten Bedingungen genügt.

$$SG = B \cdot G \cdot S$$

Für Chile und für Cuba lassen sich aufgrund der vorgeschlagenen Vorgehensweise aus Tabelle 9 die folgenden transformierten Indikatorenwerte errechnen.

Tab. 10: Transformierte Indikatorenwerte für Chile und Cuba

	Gesun	dheit*	Bildı	ıng**
	1960	1968	1960	1969
Chile: Stadt	43	19	9	5
Land	76	37	34	31
Total	59	33	16	13
Cuba: Stadt	(0)	(0)	18	2
Land	(10)	(13)	42	5
Total	4	6	24	3

Anmerkung: * Indikator ist die Säuglingssterblichkeitsrate.
** Indikator ist die Analphabetismusrate.

⁽⁾ Werte im Falle der ungünstigsten Annahme.

Aufgrund der vorgeschlagenen Vorgehensweise ergeben sich für die drei Dimensionen der sozialen Gerechtigkeit die Einzelwerte der Tabelle 11, aus denen der SG- Wert gebildet wird.

Der SG-Wert lautet für Chile 169, der für Cuba im Falle der ungünstigsten Annahme 594. Bei der eindimensionalen Skala, auf die der dreidimensionale Begriff der sozialen Gerechtigkeit reduziert wurde, handelt es sich um eine Ordinalskala, die die Aussage erlaubt: Castro hätte die ihm von Frei angetragene Wette auf jeden Fall gewonnen, in Cuba wurde im vergangenen Jahrzehnt mehr soziale Gerechtigkeit verwirklicht als in Chile.

Tab. 11: Soziale Gerechtigkeit in Cuba und Chile: numerischer Vergleich

	В	G	S	SG
Chile ¹	6,2	6,5	4,2	169
Cuba ²	9,2	8,6	7,5	594
Cuba ³	9,3	9,4	8,6	743

Anmerkung: 1 Der SG-Wert für Chile wurde wie folgt errechnet:

$$B = 1 + 9 \frac{1}{1} \left(1 - \frac{33}{100} \right) \cdot \frac{1}{1} \left(1 - \frac{13}{100} \right) = 6,2$$

$$G = 1 + 9 \frac{1}{1} \left(1 - \frac{|19-37|}{100} \right) \cdot \frac{1}{1} \left(1 - \frac{|5-31|}{100} \right) = 6,5$$

$$S = 1 + 9 \frac{1}{1} \left(\frac{100 + |43-19| + 76-37}{100 + 43+19 + 76+37} \right) \cdot \frac{1}{1} \left(\frac{100 + |9-5| + 34-31}{100 + 9+5 + 34+31} \right) = 4,2$$

$$SG = 6,2 \cdot 6,5 \cdot 4,2 = 169.$$

- ² Fall der für Cuba ungünstigsten Annahme.
- ³ Fall der für Cuba realistischen Annahme: Die Gesundheitsverteilung ist der Bildungsverteilung analog.

4. SG- Wert als Indikator der sozialen Gerechtigkeit

Je höher der SG- Wert, desto mehr soziale Gerechtigkeit ist erreicht. Der Wert SG = 1 000 würde bedeuten, daß die primäre Bedürfnisbefriedigung selbstverständliche Realität für alle Menschen geworden wäre, und daß dieser Zustand die Zeit überdauert. Wäre der internationale SG-Wert 1000, dann wäre die Vorgeschichte der Menschheit beendet. Erholung und menschliche Freiheiten träten auf die Tagesordnung; vielleicht auch neue, bisher ungeahnte Ziele gesellschaftlicher Entwicklung. Noch aber geht es um die gegenwärtigen Inhalte der primären Bedürfnisbefriedigung, um Gesundheit und Bildung, um ihre gesellschaftliche Verteilung und um ihre zeitliche Dauer. Wie dieses Ziel im einzelnen erreicht werden kann, durch forciertes wirtschaftliches Wachstum oder durch forcierte nationale Selbständigkeit, das muß hier undiskutiert bleiben. Ein Ziel der zweiten Entwicklungsdekade aber ist es, den internationalen SG-Wert zu steigern.

SOZIALE GERECHTIGKEIT UND ENTWICKLUNGSPOLITIK

1. Anwendungsbereiche für die Indikatoren der sozialen Gerechtigkeit

Soziale Gerechtigkeit bleibt solange ein verbaler und emotionsträchtiger Schleier für Interventionen aller Art, die Macht, Reichtum und Ausbeutung zu verewigen trachten, bis daß dieser nebelhafte Schleier zerrissen wird. Indikatoren der sozialen Gerechtigkeit sollen es ermöglichen, Interventionen aller Art anhand einer Analyse ihrer Konsequenzen zu beurteilen und zu kontrollieren. In diesem Sinne sind Indikatoren der sozialen Gerechtigkeit Instrumente zur Rationalisierung der Entwicklungspolitik in den Ländern der armen Welt. Der vorliegende Diskussionsbeitrag ist ein Versuch in dieser Absicht, Indikatoren der sozialen Gerechtigkeit zu präsentieren.

Sicherlich ist es noch zu früh, die praktische und handlungsrelevante Verwendbarkeit der hier präsentierten Indikatoren der sozialen Gerechtigkeit im Einzellfall belegen zu können. Im Bereich der Entwicklungspolitik, d. h. der Politik in armen Ländern und für arme Länder, scheinen sich jedoch folgende typische Anwendungsbereiche anzubieten.

1.1. Beurteilung von Projekten, Programmen und Politiken

Einzelne Projekte, Programme, Politiken und Strategien könnten mit Hilfe des hier vorgeschlagenen Indikatorensystems miteinander verglichen werden. Mit Hilfe wiederholter ex-post/Analysen lassen sich Interventionstypen identifizieren, die bislang eher eine Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit bewirkten als andere. Mit Hilfe der präsentierten Indikatoren kann ein einzelnes Programm und eine einzelne Politik nicht eindeutig hinsichtlich ihres zukünftigen Beitrages zur sozialen Gerechtigkeit charakterisiert werden; das ist im gesellschaftlichen Bereich prinzipiell unmöglich, da es keine den Naturgesetzen vergleichbaren sozialen Gesetze gibt. Möglich und sinnvoll ist im gesellschaftlichen Bereich jedoch der Aufweis empirischer Regelmäßigkeiten, der Entscheidungshilfe geben kann.

1.2. Regionalplanung

Im Bereich der Regionalplanung könnten die vorgelegten Indikatoren der sozialen Gerechtigkeit zunächst rein deskriptiv benutzt werden zum Aufweis regionaler Disparitäten als Hinweis auf eine sinnvolle räumliche Allokation von Politiken und Programmen. Wiederholte ex-post/Analysen könnten Hinweise geben auf Politik- und Programmtypen, die eher eine Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit nach sich ziehen als andere. Kausalschlüsse sind auch hier nicht möglich.

1.3. Internationale Entwicklungspolitik

Was für die intranationale Vergleiche gilt, gilt auch für internationale Vergleiche. Unterschiedlich sind nur die Interessenten; waren es dort vor allem die Interessen nationaler Entwicklungspolitiker, Regionalplaner oder Gewerkschaftler, sind es hier internationale Organisationen ebenso wie einzelne Geberländer. Die internationale Allokation von Entwicklungshilfe, beispielsweise die Bestimmung von Kreditbedingungen, könnte sich orientieren am vorgeschlagenen Indikatorensystem der sozialen Gerechtigkeit. Bedarf an sozialer Gerechtigkeit und Performance hinsichtlich der Verwirklichung sozialer

Gerechtigkeit könnten hier zu inhaltlich präzisierten Entscheidungskriterien der internationalen Entwicklungspolitik werden.

2. Indikatoren der sozialen Gerechtigkeit als Entscheidungshilfen

Indikatoren der sozialen Gerechtigkeit können zu Entscheidungshilfen werden, wenn mit ihrer Hilfe Entscheidungen analysiert wurden. Zunächst sollten die hier präzisierten Indikatoren der sozialen Gerechtigkeit jedoch im analytischen Sinne verwertet werden, um dann praktisch relevant werden zu können.

LITERATURVERZEICHNIS

Adelmann, I. - Morris, C. T., Society, Politics and Economic Development. A Quantitative Approach, Baltimore 1967

Aizenberg, M., La salud en el proceso de desarrollo de la comunidad, Patzcuaro (Mexico) 1968

Allende, S., La realidad medico-social chilena, Santiago de Chile 1939

Andrzejewski, A. u. a., Housing Programmes: the Role of Public Health Agencies, WHO, Genf 1964

Aranda, S., La revolución agraria en Cuba, Mexico 1968

Aronoff, J. C., The Inter-relationship of Psychological and Cultural Systems: a Case Study of a Rural West Indian Village, Brandeis University, Ph. D., 1965

Azevedo Netto, J. M. de, "Basic Sanitation as a Factor in Economic and Social Development", in: Boletín de la Oficina Sanitaria Panamericana, English Edition, Selections from 1968

Banks, A. S. - Textor, R. B., A Cross Polity Survey, Cambridge (Mass.) 1963

Bastide, R., Sociología de las enfermedades mentales, México, D. F. 1967

Bauer, R. A. (Hrsg.), Social Indicators, Cambridge (Mass.) 1966

Behm Rosas, H., Mortalidad infantil y nivel de vida, Santiago de Chile 1962

Bendix, R. - Lipset, S. M. (Hrsg.), Class, Status and Power, New York 1966

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Internationale Strategie für das Zweite Entwicklungsjahrzehnt der Vereinten Nationen, Bonn 1971

Cabezas, B. G. de, America Latina una y multiple, Barcelona 1968

Cantril, H., The Pattern of Human Concerns, New Brunswig 1965

Central Unica de Trabajadores de Chile (CUT), America Latina: Un mundo que ganar, Santiago de Chile 1968

Comite Interamericano de Desarrollo Agrícola (CIDA), Chile: Tenencia de la tierra y desarrollo socio-económico del sector agrícola, Santiago de Chile 1966

Convenio UNICEF-Gobierno de Chile (Hrsg.), Seminario. Integración de salud publica y educación sanitaria en los planes y programas de estudio de las escuelas normales, Santiago de Chile 1963

Cravioto, J., "La desnutrición proteicocalórica y el desarrollo psicobiológico del niño", in: Boletín de la Oficina Sanitaria Panamericana, 61 (1966)

Cremer, H.-D., Verbesserung der Ernährungssituation in Ostafrika, Stuttgart 1966

Diesfeld, H. J., "Wechselbeziehungen zwischen landwirtschaftlicher Produktivität und Gesundheit in Entwicklungsländern", in: Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft, 7 (1968)

Dieterich, B. H. - Henderson, J. M., Urban Water Supply Conditions and Needs in Seventy-five Developing Countries, WHO, Genf 1963

Economic Commission for Asia and the Far East (ECAFE), Problems of Social Development Planning, New York 1964

Engels, F., "Rede zum Begräbnis von Karl Marx", in: E. Fromm, Das Menschenbild bei Karl Marx, Frankfurt 1963

Fanon, F., Aspekte der Algerischen Revolution, Frankfurt 1969

Freire, P., La educación como practica de la libertad, Santiago de Chile 1969

Fromm, E., Das Menschenbild bei Karl Marx, Frankfurt 1963

Fuentes, C., "Rede an die Bürger der USA", in: Kursbuch, (1965) 2

Galnoor, I. (Hrsg.), "Social Information for Developing Countries", In: The Annals of the American Academy of Political and Social Science, 393 (1971)

Guerreiro Ramos, A., Sociología de la mortalidad infantil, Mexico, D. F. 1955

Hamel Barbosa, P., Estudio comparativo del desarrollo mental de niños recuperados de una desnutrición de tercer grado con niños no desnutridos; pareados en cinco variables contribuyentes, Santiago de Chile (Universidad de Chile) 1967

Hoffmann, R. - Debuyst, F., Chile, una industrialización desordenada, Santiago de Chile 1966 Horwitz, J. u. a., Epidemiología del alcoholismo en America Latina, Buenos Aires 1967

Hug, W., "Die Menschenrechte", in: Informationen zur politischen Bildung, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn (1968), 129

Illich, I., Almosen und Folter. Verfehlter Fortschritt in Lateinamerika, München 1970

- "Die Schule als heilige Kuh", in: 1. Illich, Almosen und Folter. Verfehlter Fortschritt in Lateinamerika, München 1970

International Labour Office, Poverty and Minimum Living Standards. The Role of the ILO, Genf 1970

Jäger, O. A., Das öffentliche Gesundheitswesen in den Entwicklungsländern, Berlin 1964

Kahn, A. J., Theory and Practice of Social Planning, New York 1969

Kaufmann, F. X., Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem, Stuttgart 1970

Khalatbari, P., Überbevölkerung in den Entwicklungsländern, Berlin 1968

Klaassen, L.H., Social Amenities in Area Economic Growth, OECD, Paris 1968

Kotch, J., "Protein-Calorie Malnutrition and Mental Retardation", in: Social Science and Medicine, 4 (1970)

Kraut, H. - Cremer H.-D. (Hrsg.), Investigations into Health and Nutrition in East Africa, München 1969

"Kuba", in: Brockhaus Enzyklopädie, Vol. 10, Wiesbaden 1970

Külp, B. - Schreiber, W. (Hrsg.), Soziale Sicherheit, Köln 1971

Lannoy, J. L de, Los niveles de vida en America Latina. Vivienda, alimentación y salud, Madrid 1963

Livingstone, A., Social Policy in Developing Countries, London 1969

McNamara, R. S., Ansprache des Präsidenten der Weltbankgruppe anläßlich einer am 20. Februar 1970 an der Universität Columbia stattfindenden Tagung über internationale wirtschafttliche Entwicklung

Matos Mar, J., Die Barriadas von Lima, Bad Homburg v. d. H. 1969

May, J. M., The Ecology of Malnutrition in Middle Africa, New York 1965

Mayntz, R. u. a., Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, Köln 1969

Meyer-Dohm, P., Sozialökonomische Aspekte der Konsumfreiheit, Freiburg 1965

Molina, G. u. a. "La salud en función del desarrollo económico en America Latina", in: Cuadernos Medico-Sociales, 5, Nr. 2-3

Molina, G. - Noam, F., "Indicadores de salubridad, economla y cultura en Puerto Rico y America Latina", in: Boletín de la Oficina Sanitaria Panamericana, 57 (1964)

Monckeberg, F., "Efecto de la nutrición y medio ambiente sobre el desarrollo psico-motor en el niño", in: Cuadernos Medico-Sociales, 9 (1968)

- "Mueren casi 63 guaguas al día", in: El Siglo (Santiago de Chile), 10. 8. 1969
- Nicolaeva, I., u. a., Some Social Aspects of Public Health of the Population of a Municipal District under the Conditions of Complete Dispensary Service, Bulgarian Sociological Association, Sofia 1970
- Oficina de Planificación Nacional, Diagnóstico y estrategía para e1 desarrollo de la región del Maule, Santiago de Chile 1968
- Oshima, H. T., "Food Consumption, Nutrition, and Economic Development in Asian Countries", in: Economic Development and Cultural Change, 15 (1967)
- Ossowski, S., Klassenstruktur im sozialen Bewußtsein, Neuwied 1962
- Parmar, S. L., "What Good is Economic Betterment ... ", in: CERES FAO Review, 3 (1970)
- Pascal, A. H., A Framework for Planning Social Services, RAND Corporation, Santa Monica 1968
- Poblete Troncoso, M., El subconsumo en América del Sur. Alimentos, vestuario y vivienda, Santiago de Chile 1946
- Primaria Conferencia de Solidaridad de los Pueblos de América Latina, América Latina: Demografía, población indígena y salud, Tomo II, La Habana 1967
- Prywes, M. Davies, A. M. (Hrsg.), Health Problems in Developing States, New York 1968
- Pusic, E., Planning the Social Services in Developing Countries, London 1965
- Ramalingaswami, V., Malnutrition and Disease, Freedom from Hunger Campaign, Basic Study Nr.12, Genf 1963
- Rice, D. T., "Three Paradoxes in Health Development", in: Public Health Reports, 81 (1966)
- Russett, B. M. u. a., World Handbook of Political and Social Indicators, New Haven 1965
- Rys, V., Social Security and Social Planning in Contemporary Society, International Social Security Association, Paper presented at the 7th World Congress of Sociology, Varna, Bulgaria, 14-19 September 1970
- Schwefel, E. Schwefel, D., Soziale Voraussetzungen und soziale Konsequenzen der Arbeitslosigkeit in einer lateinamerikanischen Provinz, Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin, Berlin 1971
- Scrimshaw, N. S., "La malnutritión, el aprendizaje y la conducta", in: Boletín de la Oficina Sanitaria Panamericana, 65 (1968)
- Shapiro, M. A. Sheps, C. G., "Las funciones de los servicios y organismos de salud en relación con la vivienda", in: Boletín de la Oficina Sanitaria Panamericana, 57 (1964)
- Silberstein, E., Dialéctica, economía y desarrollo, Buenos Aires 1965
- Sonis, A., Salud, medicina y desarrollo económico-social, Buenos Aires 1964
- Statistisches Bundesamt, Wiesbaden (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1967, Stuttgart, Mainz 1967
- Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1970, Stuttgart, Mainz 1970
- Stoljarow, V. (Hrsg.), Zur Technik und Methodologie einiger quantifizierender Methoden der soziologischen Forschung, Berlin 1966
- United Nations, Committee for Development Planning, Report on the Fourth and Fifth Sessions, New York 1969 (E/4682)
- Demographie Yearbook 1962, New York 1963
- Demographie Yearbook 1966, New York 1967
- Demographie Yearbook 1968, New York 1969
- European Seminar on the Problems and Methods of Social Planning, Genf 1965 International Definition and Measurement of Levels of Living. An Interim Guide, New York 1961
- Report of the Seminar on Social Aspects of Development Planning, Beirut, Lebanon, 18-21 November 1968, New York 1969
- 1967 Report on the World Social Situation, New York 1969
- (Hrsg.), Social Policy and the Distribution of Income in the Nation, New York 1969

- Social Development Division, "Social Policy and the Distribution of Income in the Nation", in: United Nations (Hrsg.), Social Policy and the Distribution of Income in the Nation, New York 1969
- United Nations Research Institute for Social Development, (UNRISD), Research Notes, A Review of Recent and Current Studies Conducted at the Institute, Nr. 1, Genf 1968
- Urrutia, F. P., "Salud y economía", in: Convenio UNICEF-Gobierno de Chile (Hrsg.), Seminario. Integración de salud publica y educación sanitaria en los planes y programas de estudio de las eseuelas normales, Santiago de Chile 1963
- U. S. Department of Health, Education, and Welfare, Toward a Social Report, Washington 1969
- Voltaire, F. M., Aus dem philosophischen Wörterbuch, Frankfurt 1967
- Wolf, A. C. Theberge, J. D., "Las inversiones en salud y el desarrollo en las Americas", in: Boletín de la Oficina Sanitaria Panamericana, 64 (1968)
- World Health Organization, Measurement of Levels of Health, WHO, Technical Report Series, Nr. 137, Genf 1957
- Programmes of Analysis of Mortality Trends and Levels, WHO, Technical Report Series, Nr.440, Genf 1970